

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

8.3.1925 (No. 67)

Badischer Beobachter

Ercheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienisch“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluß der Anzeigen-Einnahme: Nachm. halb 6 Uhr. — Preis: 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsfrist erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Pf. die Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. im Restmoment 25 Pf. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei answärter Betreibung und bei Konturs wegfällt.

Gesondertes Vorgehen der Sozialdemokraten.

Braun sozialdemokratischer Reichspräsidentenkandidat.
(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 7. März.

Die soz.-demokratische Reichstagsfraktion war heute gemeinsam mit dem Parteiaussschuß zu einer Sitzung zusammengetreten, die sich mit der Frage der Reichspräsidentenwahl befaßte. Die Debatte dauerte den ganzen Nachmittag über bis in die 9. Abendstunde an und endete mit dem Ergebnis, daß die sozialdemokratische Parteivertretung einmütig beschloß, als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl den früheren preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun aufzustellen. Ueber die Besprechungen der Sozialdemokratie erfahren wir noch, daß die Debatte sich sehr lebhaft gestaltete. Die Hälfte der Redner, die zu Worte kamen, vertraten den Standpunkt, daß die Sozialdemokratie keinen eigenen Kandidaten aufstellen solle, sondern zu einer gemeinsamen Kandidatur mit dem Zentrum und der Demokratischen Partei gelangen müsse. Die übrige Hälfte der Redner setzte sich dafür ein, daß die Partei einen eigenen Kandidaten wählen müsse. Schließlich ergab jedoch die Abstimmung einstimmig die Richtung, daß die Sozialdemokratie mit einer eigenen Kandidatur Braun in den Wahlkampf treten müsse. Der Beschluß ist zweifellos deshalb zustande gekommen, weil man befürchtete, daß die sozialdemokratische Wählerchaft nicht restlos im ersten Wahlgang für die Wahl eines Nichtsozialdemokraten zu haben gewesen wäre.

Die Lohnbewegung bei der Reichsbahn.

Verhärfung in Berlin.

Berlin, 7. März. Auf fast allen Berliner Bahnhöfen hielten heute früh die Arbeiter Versammlungen ab. Der Streik soll am Montag früh beginnen, jedoch nur, wenn hierzu ausdrücklich von den Gewerkschaften die Genehmigung erteilt wird. Auch in anderen Eisenbahndirektionsbezirken ist bereits für Montag der Streik beschlossen worden. Der deutsche Eisenbahnerverband hat für morgen, Sonntag, eine große Mitgliederversammlung nach Berlin einberufen; je nach dem Ausfall der zentralen Verhandlungen, die heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Generaldirektor Dejer begonnen haben und die sich aller Voraussicht nach bis gegen den Abend hinziehen werden, wird es abhängen, ob die Teilstreiks eine schnelle Erledigung finden, oder ob die Gewerkschaften in Berlin zu einem allgemeinen Streik aufrufen werden. Die Streikbewegung bei der Reichsbahn hatte sich gestern verhärfert, weil einzelne Dienststellen den Arbeitern für die Verkehrsbaute am Donnerstag einen Lohnabzug von 30 Minuten Arbeitszeit gemacht hatten. Heute morgen hat jedoch Generaldirektor Dejer angeordnet, daß den Arbeitern aus der 15 Minuten dauernden Verkehrsbaute ein wirtschaftlicher Schaden nicht erwachsen soll. Damit dürfte der Konflikt, der hauptsächlich zu dem Streik in Berlin geführt hatte, erledigt sein.

ander im Laufe des Nachmittags von Herriot, Briand und Paul Boncourt empfangen. Besonders große Bedeutung mißt man der Unterredung mit Herriot bei. Strzyński soll dem französischen Ministerpräsidenten von den Einwendungen Polens gegen die deutschen Sicherungsvorschläge Mitteilung gemacht und im übrigen darauf hingewiesen haben, daß die von englischer Seite betonte Zweckmäßigkeit einer Verichtigung der westlichen Grenze Polens die Warschauer Kreise mit wachsender Ungeduld erfüllte. Weiter wurde die Danziger Frage zur Sprache gebracht.

Der „Matin“ weist darauf hin, daß die beanstandeten Fragen, die Herriot mit Chamberlain lösen wird, offenbar die Abklärung Deutschlands und das Problem der Kölner Beilegung seien. Marshall Foch habe mitgeteilt, daß die Prüfung des Generalberichtes in 4-5 Tagen abgeschlossen sein würde. Die alliierten Mächte werden also zu den beiden Fragen, wahrscheinlich nach der Rückkehr Chamberlains aus Genf, definitiv Stellung nehmen können. Man sehe keinerlei Schwierigkeiten voraus. Unklarheit bestehe jedoch noch über die eventuelle Vorbesprechung mit den deutschen Delegierten, denen nach englischer Auffassung Gelegenheit gegeben werden soll, sich über die Waffenruhe in Deutschland auszulassen.

Vor der Völkerverbundstagung in Genf.

Genf, 6. März. Die Stadt steht schon heute im Zeichen der Völkerverbundstagung. Zahlreiche Diplomaten und Journalisten sind bereits eingetroffen. Im Mittelpunkt steht die Person Chamberlains, der den Sonntag zu Besprechungen mit den anderen Delegierten und dem Generalsekretär des Völkerverbundes benutzen wird, mit dem er über die Form beraten wird, in dem dem Rat die Stellungnahme Großbritanniens zum Genfer Protokoll übermittelt werden soll. Vermutlich wird dies durch ein Schreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes erfolgen, nach dessen Verlesung im Völkerverbundsrat Chamberlain das Wort zu längeren Erklärungen ergreifen wird. Jedenfalls ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß Chamberlain erneut eine Vertagung der Debatte über das Genfer Protokoll beantragen wird.

Die Prüfung des Kontrollberichts im Völkerverbund.

Genf, 7. März. Die Gemischte Kommission des Völkerverbundes, die aus drei Juristen und den Sachverständigen der Kommission für Militär, Flotte und Luftfragen besteht, trat gestern Nachmittag zusammen. Ihre Aufgabe ist die Rechtsunterlagen für die Tätigkeit der Kontrollkommissionen in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien zu prüfen. Ihr Bericht, den sie bereits am heutigen Samstag herzustellen beabsichtigt, wird dem Rat nächste Woche vorgelegt werden.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen.

Paris, 7. März. Gestern Vormittag sind in Paris zwei deutsche juristische Sachverständige aus Berlin eingetroffen, die zusammen mit den Vertretern des französischen Wirtschaftsministeriums die Rechtsbestimmungen des deutsch-französischen provisorischen Abkommens bearbeiten werden. Eine erste Besprechung fand bereits gestern Nachmittag statt. Zur Erörterung gelangten Fragen des Niederlassungsrechts. Die Sachverständigen für Schiffsahrts- und anderen Fragen werden anfangs kommender Woche erwartet. Erst dann wird zur Einlegung von Unterkommissionen geschritten werden.

Der Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

Berlin, 7. März. Wie die Morgenblätter melden, werden entsprechend einer zwischen Staatssekretär Dr. v. Trendelenburg und dem französischen Sondersammler Reynaldi in Paris getroffenen Vereinbarung die Fragen des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und dem Saargebiet von einer Unterkommission beraten werden. Die Verhandlungen dieser Unterkommission beginnen am 10. März in Paris.

Zur Reichspräsidentenwahl

hat sich der Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbundes mit einem Schreiben an die Hauptvorstände und Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Zentrumspartei gewandt. Das Schreiben verlangt gleich für den ersten Wahlgang einen gemeinsamen Kandidaten der auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehenden Parteien. Es heißt da u. a.:

Die von Friedrich Ebert so kraftvoll repräsentierte neue Epoche deutschen Staatslebens darf nicht wieder umschlagen in eine vergangene, die tot ist und tot bleiben muß. Die sich allenthalben zeigende Verehrung und allseitige würdige Anerkennung, für das erste republikanische Staatsoberhaupt müssen zur Grundlage für die republikanische Tradition Deutschlands werden.

Diese Tradition kann aber nur geschaffen werden, wenn der Nachfolger Friedrich Eberts nicht nur die gleichen überragenden staatsmännischen Fähigkeiten für das höchste Amt der Republik mitbringt, sondern wenn er zugleich nicht als Kandidat einer einzigen politischen Partei sich um die Stimmen des deutschen Volkes bemüht hat, sondern wenn er der erklärte Führer aller verfassungstreuen und treurepublikanischen Schichten des deutschen Volkes ist.

Wir richten deshalb an die Vorstände und Reichstagsfraktionen der republikanischen Parteien, zugleich wohl in Namen aller Deutschen, die in den letzten Tagen in ehrlicher Trauer an der Bahre Friedrich Eberts standen, die Bitte, dafür zu sorgen, daß bereits im ersten Wahlgang dem deutschen Volke ein gemeinsamer Kandidat der drei republikanischen Parteien präsentiert wird.

Die Erkenntnis, daß die Schlacht fast verloren ist, wenn rechts sich einigt, während Mitte und Links gesondert vorgehen, ist in den führenden Kreisen überall vorhanden. Aber es besteht verschiedentlich die Befürchtung, daß die Wähler in größerem Umfang verlagen, wenn sie nicht einen Kandidaten der eigenen politischen Färbung wählen können. Man bezweifelt demnach die politische Reife der Wählerchaft. Es wäre aber arg beschämend, annehmen zu müssen, daß rechts die politische Reife größer bzw. vorhanden ist, während sie in den übrigen Wählerkreisen fehlt.

Es sollte freilich u. G. nicht allzu schwer sein, den Wählern allenthalben klar zu machen, daß der Reichspräsident für das eigentlich Parteipolitische so gut wie gar nicht in Betracht kommt. Man erinnere sich nur daran, daß a. B. weite sozialdemokratische Wählerkreise mit dem aus der Sozialdemokratie hervorgegangenen Reichspräsidenten sehr unzufrieden waren, weil er ganz selbstverständlich das sozialdemokratische Parteiprogramm nicht zur Vorlage für seine Regierungshandlungen nehmen konnte. Aber gerade damit, daß Ebert so handelte, hat er bewiesen, daß er für die Reichspräsidentenschaft die geeignete Persönlichkeit war. Und heute weiß es jeder Sozialdemokrat, daß Ebert nicht anders handeln konnte, als er getan hat und niemand nimmt es ihm mehr übel.

Aus diesen Erfahrungen gilt es allgemein die Folgerung zu ziehen bei der Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten. Die kleinlichen parteipolitischen Bedenken müssen verschwinden gegenüber dem großen Gedanken, der in der Frage zum Ausdruck kommt: Wie wahren wir Deutsche am besten das, was bisher unter der Herrschaft der Weimarer Verfassung Positives geschaffen wurde? Die schlechteste Garantie dafür bietet selbstverständlich ein von der Rechten gewählter Reichspräsident. Daher gilt es, eine solche Wahl zu verhindern durch die Wahl eines Mannes, der volle Sicherheit dafür bietet, daß er die Grundlagen des seit 1919 bestehenden neuen Reiches wahr. Wer das aus enastischer Parteisucht hindert, der ist unter Umständen schuld daran, wenn wir in den Bereich einer neuen Staatsumwälzung mit all ihren verheerenden politischen, wirtschaftlichen und moralischen Folgen kommen.

Man soll nicht lange um die Dinge herum reden. Warum wird Marx, der Zentrumsführer und gewesene Reichskanzler immer wieder als Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten genannt? Nicht, weil er Zentrumsmann ist, sondern weil man fast allgemein in ihm eine geeignete Persönlichkeit sieht und zwar sowohl bezüglich der allgemeinen Vereinstgenschaft, die für diesen Posten gefordert wird, als auch der speziellen, die man von einem Reichspräsidenten der deutschen Republik verlangt. In der Tat wird zur Zeit nicht leicht ein Mann zu nennen sein, der sich gerade der politischen Richtung, die bis-

Negatives Ergebnis der Lohnverhandlungen.

Berlin, 7. März. Im Laufe der Verhandlungen hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Beantwortung einer Anfrage den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften folgenden Vorschlag gemacht: Der Generaldirektor schlägt wiederholt vor, über Erhöhung der Ortslohnzulagen ab 1. März zu verhandeln. Er ist bereit, im letzten Drittel des Monats März die Krone einer allgemeinen Lohnerhöhung nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verhältnisse erneut mit den Gewerkschaften zu prüfen. Der Generaldirektor ist damit einverstanden, daß eine gemeinschaftliche Kommission zur Beratung etwa geistlicher Gehältern in der Dienstdauer eingeleitet wird. Die Gewerkschaftsvertreter gaben darauf folgende Antwort: Wir sind nicht in der Lage, diesen Vorschlag anzunehmen und müssen ihn zu unserem Bedauern ablehnen. Wenn die Hauptverwaltung andere Vorschläge nicht zu machen hat, dann betrachten die Gewerkschaften die Verhandlungen als ergebnislos.

Die Streikbewegung in Sachsen.

Berlin, 7. März. Zur Lage im Eisenbahnerkonflikt erzählt die Zeitung ergänzend, daß in Sachsen 3800 Arbeiter in den Streik getreten sind. Der Betrieb konnte durch die Personenbetriebshilfe voll aufrecht erhalten werden. Das Angebot der Reichsbahn, in den Bezirken, in denen die Löhne der Eisenbahnarbeiter niedriger als die in der Industrie in den letzteren anzugleichen, wurde von den Eisenbahnarbeitern abgelehnt. — Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, ist die Streiklage im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden trotz des Zutritts weiterer Streikerte im wesentlichen dieselbe geblieben. Der Personenverkehr ist nach wie vor unbehindert.

Chamberlain in Paris.

Paris, 7. März. Chamberlain ist gestern Nachmittag pünktlich 6.15 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren der britische Botschafter und der Direktor der politischen Abteilung am Quai d'Orsay Paroche erschienen. Chamberlain lehnte jede Erklärung an die Presse ab und begab sich sofort im Auto nach der britischen Botschaft. Die Aussprache mit Herriot beginnt erst heute. Heute Abend 9.15 Uhr wird der britische Außenminister seine Reise nach Genf fortsetzen. Für den Augenblick ist die Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf die privaten Unterredungen des polnischen Außenministers mit den hiesigen Staatsmännern konzentriert. Strzyński wurde nachge-

Mit diesem Beschluß der Sozialdemokraten ist die Hoffnung endgültig zu begraben, daß die republikanischen Parteien eine gemeinsame Kandidatur bereits im ersten Wahlgang auf allen würden. Das ist umso mehr zu bedauern, als die Einigung der Reichsparteien heute vollendet erscheint, wenn man einer Mitteilung Glauben schenken darf, die aus diesen Kreisen heute Abend bekannt gegeben wird. Darnach haben sich die Reichsparteien vollkommen dahin geeinigt, daß sie eine gemeinsame Kandidatur aufstellen. Ueber den Namen des Kandidaten wird strengstes Stillschweigen gewahrt. Man wird den Namen bis Mitte der nächsten Woche bekannt geben. Es verlautet aber, daß keine der bisher genannten Persönlichkeiten in Frage komme. Wenn man heute noch erhärt, daß die Wahl nur noch zwischen Herrn von Gahl und Dr. Jarres bestehe, so will man damit offenbar die wahren Absichten noch verbergen. In parlamentarischen Kreisen wird heute Abend mit aller Bestimmtheit berichtet, daß die Reichsparteien sich mit dem Gedanken tragen, den früheren preussischen Ministerpräsidenten Adam Stegerwald als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Es soll auch bereits von den Reichsparteien in diesem Sinne eine Anfrage an das Zentrum ergangen sein. Wir wissen nicht, ob das zutrifft. Das Zentrum hat wenigstens dazu noch nicht Stellung genommen. Ob das Zentrum eine Kandidatur Stegerwald aus den Händen der Reichsparteien annehmen wird, ist deshalb noch nicht zu ersehen. Wir möchten annehmen, daß das Zentrum sich seinen Weg nicht von den Reichsparteien vor schreiben läßt.

Dr. Simon

Stellvertretender Reichspräsident?
Berlin, 7. März. Wie die Telegraphen-Union aus parlamentarischen Kreisen erfährt, beabsichtigen verschiedene Parteien des Reichstages, am Montag bei der Beratung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichspräsidenten die Ernennung des Präsidenten des Reichsgerichts, des früheren Außenministers Dr. Simons zum stellvertretenden Reichspräsidenten vorzuschlagen.

Die neue englische Vertretung in München.

München, 7. März. Als weiterer ausländischer Staat nach Frankreich wird sich nunmehr auch England in Bayern durch einen Gesandten vertreten lassen. An die Stelle des bisherigen Vertreters in München, des Botschafterrates Ventink, der als Gesandter nach Argentinien versetzt wird, übernimmt der in der Schweiz lebende englische Gesandte Gaisford als Generalkonsul die Leitung der englischen Vertretung in München.

atent
Schuhe
Sprünge
selbst mit
senferrohr
Diesen
and meiner
ausschließ-
verpflichten
arzen Dose
schdünn auf
stenstrichen
z - den

502

ia:
ppn

Tin.

S
erl
Ber-
Bel-

OR
migte
1286

tt. ■

oans!
at georb. von
an, Nöhler,
genfr. 25.

ankuch

robs!

Neue
ornische

armen

0/100
36 Pfa.
0/190

42 Pfa.
1192

70/80
52 Pfa.

amata-
zfeigen

44 Pfa.

schnis
35 Pfa.

ankuch

Reichstag und Aufwertungsfrage.

Berlin, 7. März 1925.

Am Regierungstisch Reichsverkehrsminister Dr. Krome. — Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushaltsplans und zwar beim Reichsverkehrministerium.

Aufwertungsfrage

zu behandeln wegen der Dringlichkeit der Vorlage. Die Entscheidung müsse heute fallen. Abg. Koch-Weiser (Dem.) unterstützt den Antrag, da man sonst befürchten müße, daß das Haus in späteren Stunden beschlußunfähig sein werde. Die Regierung habe ihr Versprechen nicht gehalten eine Vorlage einzubringen, die das ganze Land bewegt. Für den Antrag Keil stimmen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Demokraten. Da sich das Haus aber nicht einigen kann, muß Auszählung erfolgen. Der Antrag wird mit 140 gegen 185 Stimmen angenommen. Zur Beratung gestellt wird der demokratische Antrag, die Reichsergänzung zu erziehen, den Entwurf eines neuen Aufwertungsgesetzes, das gemäß der von der Reichsregierung in der Vollstreckung am 5. Februar 1925 abgegebenen Erklärung spätestens binnen drei Wochen vorzulegen sollte, nunmehr unterzüglich den gesetzgebenden Körperschaften zuzuleiten. Verbunden damit wird ein Antrag Müller-Franken (Soz.), die dritte Steuernotverordnung mit dem 31. März d. J. aufzuheben.

Abg. Freilinger (D. Vpt.) stimmt für den demokratischen Antrag. Hunderttausende von Sparern und Rentnern seien aufs ärgste enttäuscht worden. Der Redner tritt für die individuelle Lösung der Aufwertungsfrage ein. Abg. Dr. West (Dnall.) weist darauf hin, daß es jahrelang unter dem Namen Aufwertungsfrage sei, niemals nach dem jeweiligen Geldwert, sondern immer nur nach dem Sachwert zu bemessen. Die Steuernotverordnung habe eine ungeheure Entwertung des Geldes herbeigeführt. Der Redner geht dann näher auf seinen dem Reichstag vorliegenden Entwurf ein. Die Einwendungen der Großkapitalisten und der Wirtschaftskreise gegen die prozentuale Aufwertung seien nicht stichhaltig. Die Werte der Goldbilanzen seien recht zweifelhaft. Die für Amerika bestimmten Anleiheverträge der Großindustrie seien wesentliche Abweichungen von den Goldbilanzen. Die dritte Steuernotverordnung müsse im Interesse der Gerechtigkeit fallen.

Abg. Seiffert (N. Soz.) begrüßt den sozialdemokratischen Vorschlag und erklärt, er hätte sonst einen gleichen Antrag eingebracht, da man die Parteien endlich einmal zwingen müsse, Farbe zu bekennen. Abg. Dr. Gerz (Soz.) findet es empörend, daß innerhalb der Reichsregierung binnen weniger Wochen bezüglich der Aufwertungsfrage eine solche Zerrissenheit eingetreten sei. Die Regierung habe anstehend Widersprüche gefunden, daß sie nicht weiter vorwärts konnte. Es sei richtig, daß ein Mitglied der Reichsregierung vor einem größeren Forum die Erklärung abgegeben habe, die Aufwertungsfrage wolle sich für Deutschland zu einem politischen Verhandlungsgegenstande für die sozialdemokratische Partei nicht eignen, so komme die Aufwertungsfrage in diesen Monaten keinen Schritt vorwärts. — Ein Regierungsbekanntmachung kommt dann auf eine Verweigerung des Abg. Seiffert zurück, wonach der Reichsbankpräsident zu den Vertretern der Großbanken gesagt haben soll, sie brauchen sich nicht wegen der Aufwertungsfrage zu beunruhigen, nötigenfalls werde der Regierungskommissar sein Bestes einlegen. Der Regierungsbekanntmachung verleiht einen Brief des Reichsbankpräsidenten, wonach diese Verweigerung in jeder Hinsicht erfinden sei. — Abg. Freilinger (D. Vpt.) erhebt die Reichsbankpräsidenten gegen Angriffe in Schutz und fordert, daß der Aufwertungsentwurf in den nächsten Tagen vorgelegt werde. — Abg. Seiffert (N. Soz.) erklärt, daß ihm die Verweigerung des Reichsbankpräsidenten aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden sei. Er beantragt eine Verweigerung der Regierung darüber, was sie gegenüber derartigen Auffassungen eines hohen Beamten zu unternehmen gedenke. Damit schließt die Aussprache.

Der demokratische Antrag auf unverzügliche Vorlegung des Aufwertungsgesetzes wird einstimmig angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung wird dem Ausschuss überwiesen. Der Antrag Seiffert wird gegen die Antragsteller abgelehnt. — Das Haus legt nunmehr die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrministeriums fort und zwar bei der Einzelberatung der Ausgaben im außerordentlichen Etat. Auf eine Anfrage wird von der Regierung erklärt, daß der Bau von Kleinbahnen im wesentlichen Sache der Länder sei. Der Antrag, für den Bau von Kleinbahnen 10 Millionen Mark einzusetzen, wird darauf angenommen. Angenommen wird auch ein Antrag aller Parteien, zur Prüfung der Zuständigkeiten zwischen der Reichsregierung, dem Reichstag und der Reichsbahn-Gesellschaft einen dreigliedrigen Ausschuss einzusetzen. — Damit ist die zweite Beratung erledigt. Das Haus vertagt sich auf Montag, den 9. März 1925, 2 Uhr, mit der Tagesordnung: Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten, Stellungnahme des Reichspräsidenten, Übernahme der Kosten der Befreiung des Reichspräsidenten auf das Reich, Untersuchungsausschuss für das Wittenberger Explosionsunglück, Auslandskredite für die Gemeinden, Volkszählung, vierstündliche Gehaltszahlung der Beamten, Justizetat. — Schluß der Sitzung 5.30 Uhr.

Wie sich in dem Kopfe eines „deutschen Bringen“, der seinen Namen vornehmlich nicht nennt, die Welt malt, erweist ein Zeitungsartikel „Börsliche Marktwirtschaft“, der sich in einer neu gegründeten börslichen Wochenzeitschrift „Neue deutsche Zeitung“, in Halle a. d. S. erscheinend, findet. Wörtlich lesen wir: „Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht. Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Befehl du deine Wege!“ vom Städtischen Orchester intoniert und der Heibelberger Sängerkorps lang das Sanctus aus der deutschen Messe von Schumann. Das Ehrengrab des Vertorbenen in Seidelberg liegt, wie berichtet, dicht hinter dem Krematorium vor einem großen Kreuzturm, und der evangelische Stadtpfarrer Dr. Waß aus Seidelberg sprach auf Wunsch der Familie Trostesworte und das Gebet, während der Sarg ins Grab gelassen wurde. Wir registrieren diese Angaben, weil wir öfters darnach gefragt werden.

Ein hochgeborener Wirkkopf.
In der C. B.-Zeitung, den Wälfen für Deutschland und Judentum, lesen wir (6. März Nr. 10):

her in der Hauptsache Trägerin der deutschen Politik nach innen und außen war, so zum Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl empfohlen würde, wie Marx. Er ist in bezug auf die in Deutschland allein mögliche und erfolgreiche Politik, wie bezüglich seiner Stellung zur deutschen Republik, er ist innen- und außenpolitisch eine klar umrissene Persönlichkeit, geradezu ein Programm und zwar nicht ein Parteiprogramm sondern ein staatspolitisches Programm; kein politischer Zankbrot, sondern ein Staatsmann, der sich auf den Ausblick versteht. Ist noch eine andere Persönlichkeit da, von der dasselbe in gleichem oder noch höherem Maße gilt, als von Marx, so sind wir gern bereit, mit uns reden zu lassen; denn es ist uns nicht um den Vorrang der Ehre für die Partei sondern nur um die gemeinsame Sache zu tun. Und wir sind daher gerne bereit, für jeden unzweifelhaft im Sinne der vorstehenden Darlegungen Geeigneten einzutreten, ob er dem Zentrum angehört oder nicht. Aber einmütigen scheint uns, der nicht von uns gemachte oder zuerst genannte Vorschlag Marx der beste zu sein.

Einigt man sich in der Mitte und links nicht — mindestens im zweiten Wahlgang, aber grundsätzlich weit besser schon im ersten — dann kommt das fast auf die Aufgabe einer Stellung heraus, die von den Vertretern der bisherigen deutschen Politik bei Gefahr ihres Zusammenbruchs unter allen Umständen gewahrt werden muß. Bereits schreiben manche Blätter bezüglich der Reichspräsidentenwahl: „Verwirrung links, Einigung rechts!“ Wir hoffen, daß sie sich täuschen. Sollten sie sich aber nicht täuschen, dann läge die Schuld dafür, wenn wir einer unruhigen weiteren Entwicklung entgegen gingen, nicht rechts sondern links. Das soll man sich allenthalben wohl überlegen. Dann aber heißt es:

„Und keinen Tag soll man verpassen! Das Mögliche soll der Entschluß so bald als möglich beherzt beim Schöpfer fassen.“

Baden.

Bayerische Volkspartei und Reichspräsidentenwahl.

Alle Meldungen über eine bestimmte Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei zur Wahl des Reichspräsidenten sind verfrüht. Wie aus der Augsb. Postzeitung zu ersehen ist, wird der Landesauschuss der Bayerischen Volkspartei erst am 14. März in München zusammentreten und Stellung zur Reichspräsidentenwahl nehmen. Es kann daher auch nicht, wie es da und dort schon geschrieben ist, von einer Sammellandidatur der Reichspartei mit Einfluß der Bayerischen Volkspartei geredet werden. Tatsache ist nur, daß die Deutsche Volkspartei (also Stresemann) die ernstlichen Bemühungen macht, die Deutschen, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei für ihre Auffassung beim ihren Kandidaten für das höchste Amt im Reich zu gewinnen. Wir stellen dies fest gegenüber anders lautenden Angaben in badischen Blättern.

„Ebert und der Katholizismus“.

Unter dieser Überschrift zitiert die Kreuzzeitung den Schluß des auch von uns abgedruckten Artikels von Dr. Sonnenheim im Berliner Kathol. Kirchenblatt und fügt hinzu: „Es ist auffallend, wie auch hier aus politischen Gründen das Dilettantentum des verstorbenen sozialistischen Reichspräsidenten entschuldigend und beschönigt wird.“

Dazu bemerkt die „Germania“: „Wir finden es wieder auffallend, daß die „Kreuzzeitung“ in dem Schluß des Artikels, der ausdrücklich auf das strenge, ohne Ansehen der Person waltende kirchliche Gesetz verweist, das keine kirchliche Beteiligung in Heidelberg ermöglichte, als „Beschönigung“ bezeichnen kann. Daß der Artikel Dr. Sonnenheims diese Feststellung nicht als Angriff auf einen Toten brachte, ist nur selbstverständlich und drittlich. Aber beschönigt wird in dem Artikel nichts, und wenn eine gewisse persönliche Einstellung Eberts zum Katholizismus auf Grund von Tatsachen geschildert wurde, dann ist eben nur die Wahrheit gesagt worden. Wie wenig politische Gründe und persönliche Achtung an der ausnahmslosen Wirksamkeit eines kirchlichen Gesetzes zu ändern vermögen, geht schon daraus hervor, daß der bürgerliche Munkus (wie sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, dessen Doyen er ist) nur an der Trauerfeier im Hause des Reichspräsidenten teilgenommen hat. Die „Kreuzzeitung“ mag sich also beruhigen. Freilich verdammt es das katholische Christentum, die Strenge und Klarheit kirchlicher Gesetze zu undristlichen Demonstrationen vor einem Toten auszugetalten.“

Aus den Blättern entnehmen wir, daß Eberts Vater katholisch, seine Mutter evangelisch war. Frau und Kinder des verstorbenen Reichspräsidenten waren evangelisch. In Berlin wurden die Leichenfeierlichkeiten ohne jene Mitwirkung eines Geistlichen gehalten. In Heidelberg war es anders. Beim feierlichen Empfange des Leichnams auf dem Friedhofe wurde nämlich der Choral

„Falschheit dein Name ist Zentrumspartei.“ Und der Schluß solcher Ausfälle ist dieser: „Ein so widerlicher Bund wie bei uns zwischen Römischen, Katholiken und Börsenjobbern spottet des Rabbi ben Abba: so et was Gierhaftes war wirklich noch nicht da.“

Schon um diese politische Unzucht zu verhindern, ist für Aufhebung des bestehenden Wahlrechts. Der rheinische, schlesische und westfälische Hochadel würde sich bei öffentlichen Wahlverfahren doch schämen, für die Herzensinheit von Wallonmüße, Jesuiten, Schabbesbedel einzutreten.

Der Reichsgründer sah den Tag kommen, da die Jesuiten die Führer der Sozialdemokratie sein werden. Die schauerliche Stunde ist da.“

So wirklich von Herzen kann man diesem anonymen deutschen Bringen auch als Zentrumsmann und Katholik nicht böse sein. Wir haben nämlich bei solchen Ausbrüchen, die eine Folge solcher Erziehung, ungenügender Schulbildung und starker persönlicher Borniertheit sind, auch das Gefühl, als ob die Hühner lästern, wenn sie solche hören. Immerhin entspricht eine solche geistige Einstellung einer gewissen Denkrichtung besonders in nördlichen Deutschland, denn sonst hätte sich die Redaktion in Halle an der Saale geträumt, dieses Zeug abzuwickeln und zu veröffentlichen. Wir halten es deshalb für zweckmäßig, hier und da daran zu erinnern, was für Gefährdungsversuche herrschen es in Deutschland gibt. Dadurch werden wir immer wieder zur Wirklichkeit zurückgerufen und begreifen auch in der Politik manches, was sonst unbegreiflich ist.

Aufhebung der Steuernotverordnungen.
Die Zentralisierung des Steuerwesens in dem Sinne, daß das Reich Träger eines einheitlichen Steuersystems ist, hat es mit sich gebracht, daß in den meisten deutschen Ländern auf dem Gebiet der Steuerverwaltung organisatorische Veränderungen vorgenommen wurden, die als Eingriff in die Staatshoheit und in alte Gewohnheitsrechte empfunden wurden. So sind beispielsweise die örtlichen Steuernotverordnungen in verschiedenen Ländern (Württemberg, Bayern, Rheinland usw.) aufgehoben worden. Die Reichsregierung hat in den letzten Jahren auch in Baden verschiedene derartige Versuche gemacht, die aber bis jetzt durch die wiederholten und dringenden Gegenverordnungen des badischen Landtags, der badischen Regierung und des Bundes des badischen Gemeindefürsors los gemacht wurden. Neuerdings hat die Reichsregierung aber trotz aller Proteste verfügt, daß nun auch die badischen Steuernotverordnungen abgeändert werden müßten, um eine Einheitlichkeit in der Steuerverwaltung zu erreichen und um Verwaltungskosten zu sparen. Von diesen Maßnahmen wird, wie fast immer, wenn es sich um Abbauvorhaben handelt, lediglich die Landbevölkerung betroffen. Bis jetzt war es möglich, die Steuer am Ort selbst zu entrichten und auch Auskünfte aller Art zu erhalten, in Zukunft wird dies nicht mehr möglich sein, wenn nicht eine Einrichtung neu geschaffen wird, die als vernünftigen Ersatz angesehen werden kann. In Württemberg sind die örtlichen Steuernotverordnungen, wie gesagt, schon im Frühjahr 1924 aufgehoben worden, die Gemeindefürsors mit dem Einzug bestraft worden, unter Gewährung einer Gebühre von 0,75 Prozent. Man wird auch in Baden an eine derartige Lösung denken, die Gemeindefürsors aber dann neue Kräfte einstellen und bezahlen, während sie vom Reich nur eine ganz ungenügende Entschädigung erhalten. Dazu soll, wie man hört, die Zahl der gemeindefürsors Hilfsstellen eine geringere sein als die der bisherigen Steuernotverordnungen. Eine große Anzahl von Landbewohnern wird also durch die Umstellung des Vergütungen haben, die Steuern im Nachbarort einzubehalten und damit unnötig Zeit und Geld zu opfern.

Bei der großen Bedeutung der Frage für das gesamte badische Volk scheint es uns abermals eine Aufgabe des badischen Landtags und der badischen Regierung zu sein, mit allen Mitteln gegen die geplante Veränderung vorzugehen, um gefährliche Experimente zu verhindern und um alle auf bewährte badische Einrichtungen zu erhalten, nicht zuletzt aber auch um unangenehme Belastungen der Gemeindefürsors zu verhindern.

Aus der Partei.
Der Reichsparteiausschuss des Zentrums.
Die Tagesordnung.
Wie bereits kurz gemeldet, tritt am 13. und 14. März im Reichstagsgebäude der Reichsparteiausschuss des Zentrums zusammen. Auf der Tagesordnung stehen für Freitag, den 13. März, drei Einleitungsreferate über das Thema „deutsche Politik und Zentrumspartei“. Als Redner sind vorgesehen: Ministerpräsident Marx, Graf Kroschka und Abgeordneter Foss. Die Samstagsitzung, die um 9 Uhr vormittags beginnt, wird sich mit folgenden vier Punkten befassen: 1. Reichspräsidentenwahl, 2. Zentrum und Bayerische Volkspartei, 3. die Frage der Beiräte der Deutschen Zentrumspartei, 4. das Beitragswesen.

„Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören.“ Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Falschheit dein Name ist Zentrumspartei.“ Und der Schluß solcher Ausfälle ist dieser: „Ein so widerlicher Bund wie bei uns zwischen Römischen, Katholiken und Börsenjobbern spottet des Rabbi ben Abba: so et was Gierhaftes war wirklich noch nicht da.“

Schon um diese politische Unzucht zu verhindern, ist für Aufhebung des bestehenden Wahlrechts. Der rheinische, schlesische und westfälische Hochadel würde sich bei öffentlichen Wahlverfahren doch schämen, für die Herzensinheit von Wallonmüße, Jesuiten, Schabbesbedel einzutreten.

Der Reichsgründer sah den Tag kommen, da die Jesuiten die Führer der Sozialdemokratie sein werden. Die schauerliche Stunde ist da.“

So wirklich von Herzen kann man diesem anonymen deutschen Bringen auch als Zentrumsmann und Katholik nicht böse sein. Wir haben nämlich bei solchen Ausbrüchen, die eine Folge solcher Erziehung, ungenügender Schulbildung und starker persönlicher Borniertheit sind, auch das Gefühl, als ob die Hühner lästern, wenn sie solche hören. Immerhin entspricht eine solche geistige Einstellung einer gewissen Denkrichtung besonders in nördlichen Deutschland, denn sonst hätte sich die Redaktion in Halle an der Saale geträumt, dieses Zeug abzuwickeln und zu veröffentlichen. Wir halten es deshalb für zweckmäßig, hier und da daran zu erinnern, was für Gefährdungsversuche herrschen es in Deutschland gibt. Dadurch werden wir immer wieder zur Wirklichkeit zurückgerufen und begreifen auch in der Politik manches, was sonst unbegreiflich ist.

Aufhebung der Steuernotverordnungen.
Die Zentralisierung des Steuerwesens in dem Sinne, daß das Reich Träger eines einheitlichen Steuersystems ist, hat es mit sich gebracht, daß in den meisten deutschen Ländern auf dem Gebiet der Steuerverwaltung organisatorische Veränderungen vorgenommen wurden, die als Eingriff in die Staatshoheit und in alte Gewohnheitsrechte empfunden wurden. So sind beispielsweise die örtlichen Steuernotverordnungen in verschiedenen Ländern (Württemberg, Bayern, Rheinland usw.) aufgehoben worden. Die Reichsregierung hat in den letzten Jahren auch in Baden verschiedene derartige Versuche gemacht, die aber bis jetzt durch die wiederholten und dringenden Gegenverordnungen des badischen Landtags, der badischen Regierung und des Bundes des badischen Gemeindefürsors los gemacht wurden. Neuerdings hat die Reichsregierung aber trotz aller Proteste verfügt, daß nun auch die badischen Steuernotverordnungen abgeändert werden müßten, um eine Einheitlichkeit in der Steuerverwaltung zu erreichen und um Verwaltungskosten zu sparen. Von diesen Maßnahmen wird, wie fast immer, wenn es sich um Abbauvorhaben handelt, lediglich die Landbevölkerung betroffen. Bis jetzt war es möglich, die Steuer am Ort selbst zu entrichten und auch Auskünfte aller Art zu erhalten, in Zukunft wird dies nicht mehr möglich sein, wenn nicht eine Einrichtung neu geschaffen wird, die als vernünftigen Ersatz angesehen werden kann. In Württemberg sind die örtlichen Steuernotverordnungen, wie gesagt, schon im Frühjahr 1924 aufgehoben worden, die Gemeindefürsors mit dem Einzug bestraft worden, unter Gewährung einer Gebühre von 0,75 Prozent. Man wird auch in Baden an eine derartige Lösung denken, die Gemeindefürsors aber dann neue Kräfte einstellen und bezahlen, während sie vom Reich nur eine ganz ungenügende Entschädigung erhalten. Dazu soll, wie man hört, die Zahl der gemeindefürsors Hilfsstellen eine geringere sein als die der bisherigen Steuernotverordnungen. Eine große Anzahl von Landbewohnern wird also durch die Umstellung des Vergütungen haben, die Steuern im Nachbarort einzubehalten und damit unnötig Zeit und Geld zu opfern.

Bei der großen Bedeutung der Frage für das gesamte badische Volk scheint es uns abermals eine Aufgabe des badischen Landtags und der badischen Regierung zu sein, mit allen Mitteln gegen die geplante Veränderung vorzugehen, um gefährliche Experimente zu verhindern und um alle auf bewährte badische Einrichtungen zu erhalten, nicht zuletzt aber auch um unangenehme Belastungen der Gemeindefürsors zu verhindern.

Aus der Partei.
Der Reichsparteiausschuss des Zentrums.
Die Tagesordnung.
Wie bereits kurz gemeldet, tritt am 13. und 14. März im Reichstagsgebäude der Reichsparteiausschuss des Zentrums zusammen. Auf der Tagesordnung stehen für Freitag, den 13. März, drei Einleitungsreferate über das Thema „deutsche Politik und Zentrumspartei“. Als Redner sind vorgesehen: Ministerpräsident Marx, Graf Kroschka und Abgeordneter Foss. Die Samstagsitzung, die um 9 Uhr vormittags beginnt, wird sich mit folgenden vier Punkten befassen: 1. Reichspräsidentenwahl, 2. Zentrum und Bayerische Volkspartei, 3. die Frage der Beiräte der Deutschen Zentrumspartei, 4. das Beitragswesen.

„Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören.“ Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Da laßen ja die Hühner, wenn sie die schwarzen Füße so schwindeln hören. Ich achte die katholische Glaubenslehre. Doch ich verachte die politischen Marktwirtschaft, die unter dem Deckmantel christlicher Bestrebungen das protestantische Deutschland unterminieren.

„Die Jesuiten sind gerade heute zur größten Gefahr geworden. Mit dieser Regierung drehen sie jedes Ding bei uns...“ Die größte Dreistigkeit ist doch der Feldruf dieser Zentrumsleute: Für Freiheit, Wahrheit und Recht.

Die

Es für sein den Bi den sie schritt r. D. N.), diekeit mu, w fährliche daß sich Kügen gen um wie ber Konfessio sie geben lichen ur den. U drohend sen wer „Anlag „Diesen dieser S repräsen und Gei den über Großen telbarer Lehren d herrschen und poli um die aufzuwei und die auftrakt genheiten das Volk es nicht tik unter aufzurichkeit zu Wort ge nen bl. i drang im über den tans Auf gehen.“

„Was ist „Anstehende nicht das hollischer gelehrt und das Volk seit zu ge sehen in jere Gefah Feld gezo seines Ne ders mu auslegen. tes“ und „Menschen so hat ma Manife behaupten die We e m u s! I Bekannnt apofalbnr ins sinnli unter der wohlwolle Bolchensinn tittich-stun um kein land, das tur gegen Wegeherr den Bibel diesem Man daß man

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

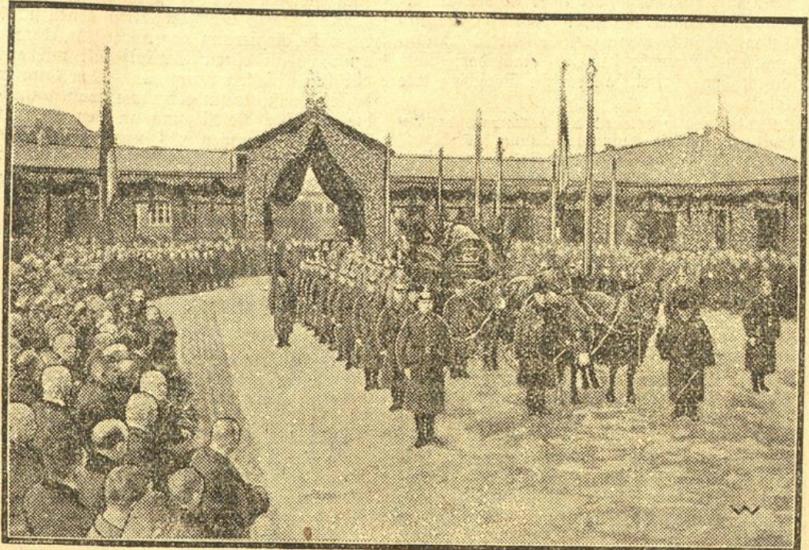
„bin mit allen lächelte de hast du be tigt so d lich jund, b fett befeh del einre einsteht, Kops!“

„Da si hier drauf „Wuch Nachts du allein auf lingen? sieht, der and vom Gannell bleiben S „Im E it es heff Sie, jedes Seiten, u gestift, i lernen, de „Dann einem C Water —“

Die „ernsten Bibelforscher“ eine nationale Gefahr.

Es kann zwar niemand verwehrt werden für seine Ueberzeugung zu werben — auch den Bibelforschern nicht. Freilich mißbrauchen sie dies Recht so gräßlich (in der Schweiz schritt mancherorts die Polizei gegen sie ein. D. R.), daß ihre Tätigkeit von der Öffentlichkeit mehr als bisher kontrolliert werden muß, weil sie allgemach zu einem gemeingefährlichen Unfug sich auswächst. Nicht nur, daß sie durch ihre dreisten, unbedachten Äußerungen und schwindelhaften Bibeldrehungen unwissende und zum Teil auch irgendwie verbitterte Gemüter verwirren und die konfessionelle Unduldsamkeit schüren, sondern sie gehen auch daran, die Autorität der geistlichen und weltlichen Obrigkeit zu untergraben. Auf die hieraus Staat und Nation bedrohende Gefahr soll hier einmal hingewiesen werden. In ihrem neuesten Machtwort „Anfrage gegen die Geistesfreiheit“ heißt es: „Diejenigen, welche die Nationen im Sinne dieser Schriftstelle (gemeint ist Jes. 34, 1, 2) repräsentieren, sind Finanzleute, Politiker und Geistliche, weil sie miteinander verbünden über das Volk herrschen. Sie sind die Großen der Welt und ihr Gott oder unmittelbarer Herrscher ist Satan! „Die Geistlichen lehren das göttliche Recht irdischer Könige zu herrschen und sie haben den Finanzmächten und politischen Gewalten die Hand gereicht, um diese Herrschaft den Völkern der Erde aufzuzwingen.“ Sie lehren, daß „sie selbst“ und die „Großen ihrer Herde“ von Gott beauftragt seien, die Politik und die Angelegenheiten der Nationen zu lenken und daß das Volk unpatriotisch und treulos sei, wenn es nicht in voller Unterwürfigkeit ihre Politik untersteht.“ „Sie suchen eine Weltmacht aufzurichten und alles Volk in Unterwürfigkeit zu erhalten, was alles gegen Gottes Wort, gegen seine Majestät und gegen seinen hl. Namen ist.“ „Die Geistesfreiheit... drang in das Christenvolk patriotisch gegenüber den weltlichen Mächten (die Reiche Satans auf 4, 5) zu sein und in den Krieg zu ziehen.“

Was ist nun der Sinn dieser famosen „Anfragen“? Doch nur der: Alle bestehende Obrigkeit ist Teufelsstug, sie hat nicht das Recht, die Völker zu leiten. Mit höllischer List hat sie sich über die Völker gesetzt und verlangt Gehorsam — aber ist das Volk auch nicht verpflichtet der Obrigkeit zu gehorchen, sondern es muß sie verabscheuen und ihr Widerstand leisten. Und unter Gefallen sind vom Teufel betrogen ins Feld gezogen und haben für die Ausbreitung seines Reiches geblutet. So und nicht anders muß man wohl die zitierten Stellen auslegen. Streicht man den Namen „Gottes“ und des „Teufels“ und setzt man dafür „Menschenrechte“ und „Kapitalismus“, ein, so hat man das schönste kommunistische Manifest vor sich. Ja, man muß sogar behaupten: Die Bibelforscher sind die Wegbereiter des Bolschewismus in uns! Das klingt unstimmt, aber es ist so! Befanlich trägt der Bolschewismus deutlich apokalyptisch-chilastische Züge, freilich ganz ins sinnlich-irdische verzerrt. Ferner graffiert unter der russischen Bauernschaft (mit deren wohlwollender Duldung überhaupt nur der Bolschewismus sich halten kann), die adventistisch-stundistische Bewegung! Es kann darum kein Zufall sein, daß gerade Deutschland, das letzte Bollwerk europäischer Kultur gegen asiatische Barbarei stand von den Wegbereitern des Bolschewismus — eben den Bibelforschern — heimgejagt wird. In diesem Zusammenhang ist es entscheidend, daß man die Drahtzieher der ganzen Bewe-



Die Beisehung Ebers in Heidelberg.
Der Leichenzug vor dem Bahnhof hält bei Glockengeläute und Völlerschüssen zur stillen Andacht an.

gung kennen lernt: Die politische Freimaurerei und eine gewisse mit der Freimaurerei zusammenarbeitende internationale Richtung im Judentum, die in dem von ihnen geschürten Weltkrieg ihre Ziele nicht völlig erreichten und es jetzt auf diesem Weg versuchen. Ende 1924 fand nämlich in St. Gallen eine Gerichtsverhandlung statt. Verklagt war der Arzt Dr. Fehrmann. Kläger war der Leiter der Ernten Bibelforscher, Konrad Binkle. Sein Vertreter war Dr. Liebermann aus Zürich. Der Arzt hatte behauptet, die Bibelforscher befänden Geld von der Freimaurerei und konnte seine Behauptung durch den Brief eines Hochgradfreimaurers vom 27. Dezember 1922 beweisen. Darin heißt es: „Wir geben den Bibelforschern auf dem bekanntesten direkten Weg viel Geld durch eine Anzahl unserer Brüder, die während des Krieges sehr viel gewonnen haben und die zu den Juden gehören.“ Die Bibelforscher wurden darauf hin zu 600 Franken Buße verurteilt. („Säffinger Volksblatt, 10. Dezember 1924.“) Wahrscheinlich „Botschafter Christi“. Und das will noch anfragen! Solch niedrige Verlogenheit und erbärmlichste Heuchelei sucht wahrlich ihresgleichen. Und das versteckt sich dazu hinter die Bibel! Die lehrt aber doch, daß Christi Geist nicht von dieser Welt ist, daß man dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist, daß alle weltliche Gewalt von Gott ist und man ihr um des Gewissens willen gehorchen muß! Noch ist es Zeit. Man kloppet daher diesen Schädlingen energisch auf die Finger, ehe es zu spät ist. Das verlangt schon das nationale, staatsverhaltende Interesse. Videant consules!

Eisenbahnkonferenz und Handelsvertragsverhandlungen werden weitere Ausgangspunkte einer noch innigeren Wirtschaftsverbindung zwischen den beiden Staaten und Völkern darstellen; sie werden weiterführen auf dem Wege, der mit der Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages beschritten wurde. Seit Rapallo ist beiderseitig oft genug betont worden, was geregelt politische und gutfunktionierende wirtschaftliche Beziehungen gegenseitig bedeuten, welche Sicherheiten sie in sich schließen, welche Vorteile sie bieten. Gewiß, der Weg war nicht frei von störenden Steinen, überwunden werden müßten der Grate; Verständnis und Verständigung zwischen Völkern und andersartigen Wirtschafts- und politischen Systemen sind nicht Dinge, die man als fix und fertig über Nacht hinstellt, sondern sie müssen heranreifen aus den gegenseitigen Fühlungen, den Berücksichtigungen der hier wie dort gegebenen besonderen Verhältnisse, die ja eine Summe verschiedenartiger Voraussetzungen ausmachen, was alles in progressiven Entwicklungen letztlich den Zusammenhang des gegenseitigen Interessenausgleichs zum beiderseitigen Volkswohl schafft.

Berlin-Moskau.

Moskau, 23. Februar.
Die deutsch-russische Eisenbahnkonferenz in Königsberg ist abgeschlossen; die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen werden nach längerer Pause in allerhöchster Zeit wieder aufgenommen, um ebenfalls ihren — und sicher beide Teile zufriedenstellenden — Abschluß zu finden.

Deutschland und Sowjetrußland haben eine von Meer zu Meer gehende Staatenkette zwischen sich, diese territoriale Zwischenlagerung für sich interessierter Staaten mit ihren so mannigfachen Faltungen im Verkehr miteinander haben sicher auch die Einstellungen aufeinander erwirbt und hatten und haben praktische Schwierigkeiten ergeben insbesondere in der Durchführung von Wirtschaftsabkommen bzw. Handelsunternehmungen. Beide Staaten haben sicher ein bedeutendes Interesse daran, diese allerhöchste und direkte Nachbarschaft mit guten und freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen. Sie müssen in diesen Bemühungen von den Staatskennern der Randgebiete aufs allerenergischste unterstützt werden, und das umso mehr, als dieser Staaten aus den Handelsbeziehungen beider Großmächte nicht unbedeutende Einkünfte in den Staatsjüdel zufließen. Nicht immer hat aber das Bestreben bei einzelnen dieser Zwischenstaaten vorgeherrschend als das verbindende Element zu gelten und so zu handeln, sondern es schien eher umgekehrt und alle diesbezüg-

lichen Unternehmungen hierauf eingestellt zu sein. Personenverkehr und Transporte durch Litauen und Lettland gehören nicht immer zu angenehmen Vorhaben; wer einmal die verschiedenartigen Plackereien am eigenen Leibe verspürte, wer den bisweilen unglaublich und unmöglich sein sollenden Betrieb der fast zahllosen Revisionen mitmachen mußte und beobachten konnte, der war sicher von dieser Art staatlicher Daseinsäußerungen alles andere als entzückt. Selbstverständlich, daß der deutsch-russische Verkehr unter diesen Umständen empfindlich in jeder Weise gelitten hat und leiden wird, solange diese herrschen werden.

Es war daher ein erstrebenswertes Ziel der deutsch-russischen Zusammenarbeit, Hemmnisse und Störungen solcher Art auszuweichen, wenigstens soweit dieses bei der gegebenen territorialen Lage nur irgendwie möglich sein konnte. Die Herstellung eines direkten Verkehrs zwischen Deutschland und Sowjetrußland war seit langem somit das Ziel verschiedenlicher Verhandlungen, die sowohl mit Vertretern der Transitstaaten als auch direkt zwischen den beiden Kontrahenten gepflogen wurden. Der Königsberger deutsch-russischen Eisenbahnkonferenz ist nun endlich der Erfolg beschieden, auf den Industrie und Handelskreise hien hier wie drüben seit langem warten. Welche Bedeutung russischerseits dem endlichen Abschluß dieser Verhandlungen beigelegt wird, darauf läßt ein Interview schließen, welches Kirjanow, der Leiter der russischen Delegation in Königsberg, der „Zwettzia“ gegeben hat: „Die Konferenz habe die beiden wichtigsten Fragen, direkter Personen- und Frachtenverkehr und Herabsetzung der Tarife, zufriedenstellend gelöst. Der Termin der Einführung des direkten Personenverkehrs zwischen der Sowjetunion und Deutschland ist auf den 1. April festgesetzt. Die Bedeutung dieser Konferenz sei sehr groß. Die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen der Sowjetunion und Deutschland werde zur wirtschaftlichen Stärkung beider Länder beitragen.“

Neben der Herstellung der direkten Verbindung ist eine nicht minder wichtige Frage die der Herabsetzung der Tarife für Frachten insbesondere. Kirjanow sagt hierauf bezugnehmend, daß in der Tariffrage „die Zugeständnisse von Deutschlands Seite viel größer als von russischer Seite“ seien. Er erwähnt dieses anerkennend, da er weiß, daß von sowjetrussischer Seite in Fragen, die einen finanziellen Hintergrund haben, keine größeren Zugeständnisse gemacht werden können aus dem finanziellen Unvermögen des Staatsjüdel heraus. Mit Mühe und Not ist es im Laufe des vergangenen Jahres gelungen, den Etat der Eisenbahnverwaltung in den Einkünften und Ausgaben zu balancieren, vielleicht sogar einen kleinen Einnahmeüberschuß herauszuwirtschaften. Man muß aber wissen, mit welchen manchmal exorbitanten Tarifserhöhungen insbesondere für den Inlandgüterverkehr solche Etatausgleichung bzw. Ueberschüsse erreicht worden sind und daß ein selbst geringfügiger Abbau dieser Tariffälle droht, die mühsam erreichte Selbstdeckung umzumwerfen und die Eisenbahn Sowjetrußlands zu einem staatlichen Zuschußbetrieb zu machen. Allein diese Tatsache ist es, wenn die Russen — so sehr sie sicher selber zur Frachtenverminderung in diesem besonderen Falle beitragen möchten — mit noch immer recht hohen Frachttarifen auf den russischen Eisenbahnen strecken den Warenverkehr belasten. Es ist auch nicht zu erwarten, daß in baldig absehbarer Zeit hierin eine Verbilligung eintreten wird, da die inneren Finanzschwierigkeiten der Sowjetunion sich fürs nächste nicht zu bessern, sondern vielmehr zu ver-

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

81)
„Da sind wir“, lachte Gannelore, „ist's hier draußen schön!“
„Auch bei Gewitter? Und wenn es des Nachts dunkel ist und Sie mitterjelenallein auf dem Felde sind mit den Schülern?“
„Wenn alles gespensterhaft aussieht, der Wind durch die tiefe Stille flaut und vom nahen Wald die Käuze schreien?“
Gannelore sah ihn unsicher an. „Nachts bleiben Sie auch draußen?“
„Im Sommer natürlich. Nicht wahr, da ist es besser zu Hause im Bettchen. Sehen Sie, jedes Ding im Leben hat seine zwei Seiten, und bevor man sich für etwas begeistert, soll man die Schattenseiten kennen lernen, denn die Lichtseiten blenden.“
„Dann würde man niemals im Leben zu einem Entschluß kommen; ich für mein Teil, Vater —“
„bin mehr dafür, wie ein junger Gaul mit allen Kräften ins Geschirr zu springen.“
lächelte der Schäfer, „ich weiß, Georg, das hast du von mir. Ich sagte deshalb vorsichtigerweise „man solle!“ Und wenn du nicht so dächtest, dann wärst du nicht wirklich jung, denn die Jugend will Kraft vergebend, bevor sie sich zur weiten Sparianfekt befehrt. Die Jugend will sich den Schadel einrennen und Weulen holen, ehe sie einsehnt, daß die Wand dicker ist als der Kopf.“

„Wir dürfen uns ein wenig zu Ihnen setzen? Oder haben Sie keine Zeit für uns?“
„Zeit? In mir sehen Sie einen, der seinen Mitmenschen von seiner Zeit abgeben könnte. Ich habe stets Zeit gehabt und bin noch niemals zu spät gekommen.“
„Es ist schön, Ihnen zuzuhören. Laufen auch derweil die Schafe nicht fort?“
„Meine beiden Adjutanten geben schon acht. Auf sie kann ich mich verlassen.“
Kathrine sah weltverloren über die Weisen und Felder. Den Weg war sie damals mit Georg gegangen, und er hatte sie geküßt. Die Liebe war gewiß nur da, um den Menschen das Herz schwer zu machen. Denn ihr Zwillingsschwester, das Leid, war stets in ihrer Nähe, und starb die Liebe so stand das Leid an ihrer Bahre. Wer möchte die Glückliche sein, die hereinft Georgs Frau wurde? Das Schicksal war grausam, erst öffnete es das goldene Tor zur Seligkeit, und will man eintreten, schlägt das Tor zu.
„Und dieser große, schwere Turm —“
hörte sie Gannelore fragen, und Johannes Freiberg erklärte ihr, daß dieser Turm einstmal eine mächtige Wasserburg gewesen, die das Land beherrschte hatte.
„Dann gibt's sicher auch ein offenes Burgeißer der des Nachts spukt.“ Paul wurde angeragt.
„Können leider damit nicht dienen.“
bedauerte Georg, „aber wir haben eine „weiße Frau“ auf Baer, die ab und zu erscheint; ich habe sie allerdings noch nie gesehen.“
„Schade, erzählen Sie, wie ist das mit der weißen Frau? War sie untreu? Ist sie

ermordet? Hat sie sich vom Burgvöller herabgestürzt, weil ihr Diebster sie treulos verließ?“
„Dafür gibt es eine Menge Auslegungen. Einmal ist es eine junge Nonne aus dem Kloster Callenburg, die zur Strafe lebendig eingemauert wurde, die, wer weiß aus welchem Grunde, da spazierte. Ich behaupte, die ganze Sache ist Einbildung.“
„Sie sind nicht romantisch veranlagt. Stundenlang könnte ich der Dame auf-lauern.“
„Ein unterirdischer Gang soll auch existieren, der ansehblich von der Bura bis nach Wachenhausen führt. Schön ist's im alten Turm. Vom obersten Stöcker hat man einen herrlichen, freien Ausblick über das Land. Man kann die Reker noch sehen und den alten Ritteraal. Aber die Industrie profaniert alles — es sind Lagerräume.“
„Schade, hätten sie doch ein Heimatmuseum daraus gemacht.“
„Na Trebitsch, und als besondere Sehenswürdigkeit die wohlpräparierte, ausgestopfte weiße Frau.“
„Das ist gut, daß ihr kommt.“ Lina Damms lächelte verheißungsvoll, „ich habe eine Uebersichtung und hoffe, daß ich recht getan habe.“
Vier erwartungsvolle Augenpaare blickten.
„August Wendert kommt mit der Ziehharmonika, da können die Tanzlustigen sich betätigen.“
„Gurra, Lante Lina soll leben! Nun aber gezeigt, was wir können, Freiberg! Bitte

die Damen, ihr holdseligstes Gesicht aufzu-legen.“
„Das war eine Fröhlichkeit. August Wendert setzte sich auf die Treppe und spielte unermüdet, und die vier jungen Mädchen tanzten in froher Jugendlust in Freibergs Küche.“
Als Johannes Freiberg nach Hause kam, war gerade Kunstpause. Er raunte dem Musikus etwas zu und bat Gannelore zu einer Extratour. Jubel und Beifall belohnten sein Tun; dann kam Kathrine an die Reihe, und mit einer kleinen Polonäse, die auch die Dämmisje mitmachen mußte, fand der improvisierte Hausball sein Ende.
„Silentium für Georg Freiberg!“ Hans Westerland schrie es über den Tisch und schob seine bunte Mütze ins Gesicht.
„Nur am Rhein, da möcht' ich leben, Nur am Rhein begraben sein, Wo die Berge tragen Neben Und die Neben golden Wein!“
„Bravo!“ brüllte der Chor. „Prost, Freiberg, sollst leben! Der Freiberg ist ein feiner Kerl.“
„Lalle Friß Baret und lächelte mit blöden Augen zu ihm hinüber, „mensch er auch wie 'n Pensionmädel sich von allem zurückhält. Nicht mal mit nach Mainz ist er gefahren. Und was für Mädchen gibt er goldenen Meenz, ui ja!“
„Das nächste Mal muß er mit.“ rief der dicke Seydebrand, „da hilft nix, den wolle mir schon uffdrehe.“
„Schön ist die Jugend —“
(Fortsetzung folgt.)

schlechtern drohen, was vor allem auf die immer wieder durch Naturwidrigkeiten bedrohte Getreidewirtschaft und die hierfür benötigten und nicht vorgesehenen besonderen und nicht unbedeutenden Aufwendungen aus Staatsmitteln zur Verhütung von Katastrophen zurückzuführen ist!

Die nunmehr zum Abschluß kommenden Handelsvertragsverhandlungen werden, daran ist nicht zu zweifeln, dem Eisenbahnabkommen den Rentabilitätsinhalt und die Bedeutung und den Wert eines wirtschafts- und verkehrspolitischen Übereinkommens erst voll und ganz geben. Russischer- wie deutscherseits ist oft genug und mit ernststem Nachdruck betont worden, daß gerade in dem wirtschaftlichen Zusammengehen dieser beiden Völker sowohl ein Friedensgarantiefaktor von immensen Werte garantiert ist. Dieses anerkannt, mögen die beiden Regierungen alles tun und alles unterlassen, was die Wirtschaftszweige und Wirtschaftsnöwendigkeiten verlangen! Denn nur dann, wie es der deutsche Botschafter in Moskau ausgedrückt hat: „Wenn Rußland Deutschland hilft und Deutschland wiederum Rußland unterstützt, so helfen beide Teile dadurch einander.“ — Diese gegenseitige Wirtschaftsbereitschaft und Wirtschaftshilfe sei der alleinige bestimmende Faktor der zukünftigen Beziehungen, und diese werden damit die allerbesten sein und nur dem Wohle und den Bedürfnissen dieser beiden Völker dienen! Oswald Zienau.

Mehr Licht.

Von unserem Londoner Vertreter.
London, 4. März.

Die seit Monaten im Mittelpunkt der internationalen Erörterung stehende Sicherheitsfrage stellt die Staatskunst der europäischen Diplomatie vor eine der schwierigsten Aufgaben, die sie jemals zu lösen gehabt hat. Man braucht kein Anhänger der Geheimdiplomatie zu sein und kann doch der Auffassung zustimmen, daß es Dinge in der internationalen Diplomatie gibt, die sich wenigstens im ersten Stadium ihrer Entwicklung nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit behandeln lassen. Dazu gehört unseres Erachtens die Sicherheitsfrage, soweit es sich um die Aussprache der beteiligten Regierungen handelt. Aber es gibt eine Grenze für erreicht ist, wenn entweder ihr Zweck erfüllt ist oder sie nicht überall gleichmäßig geübt wird, so daß die Gefahr der Verstrickung oder sogar der Irreführung besteht.

Diese letztere Voraussetzung scheint uns im Falle der internationalen Besprechungen über die Sicherheitsfrage gegeben zu sein. Seit Wochen redet die Presse der führenden Entente-Länder von deutschen Schritten und deutschen Vorschlägen. Die deutschen zuständigen Stellen schwiegen sich bisher darüber aus und gaben ausweichende oder direkt verneinende Antworten. Wie ich jetzt erfahre, haben tatsächlich wiederholte Besprechungen, an denen die deutsche Regierung beteiligt war, stattgefunden und die deutsche Regierung hat auch ihre Auffassung über Lösungsmöglichkeiten für die Sicherheitsfrage den übrigen beteiligten Regierungen zur Kenntnis gebracht. Dabei ist der diplomatische Weg, ob mündlich oder in irgendeiner Form schriftlich, von untergeordneter Bedeutung. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß die deutsche Regierung seit einiger Zeit an der diplomatischen Erörterung über die Sicherheitsfrage teilnimmt. Die englische Presse bringt sogar ganz bestimmt lautende Mitteilungen über den Inhalt der deutschen Vorschläge. So veröffentlicht heute die Times den Inhalt eines Schriftstückes, das sie als

Memorandum bezeichnet und das die deutschen diplomatischen Vertreter in den alliierten Hauptstädten vor zwei Wochen mit mündlichen Erklärungen den alliierten Hauptstädten überreichten hätten. Nach dem Blatt lautet der schriftliche deutsche Vorschlag wie folgt:

Deutschland anerkennt die hervorragende Bedeutung, die die Aufrechterhaltung des Status quo am Rhein für Frankreich, Belgien und England hat. Aber keine Lösung könnte als dauerhaft angesehen werden, wenn Deutschland von ihr ausgeschlossen würde. Als Beweis ihres aufrichtigen Willens für einen dauernden Frieden wäre daher die deutsche Regierung bereit, die Möglichkeit eines sich auf den Rhein erstreckenden Garantiepaktes, an dem alle interessierten Nationen beteiligt werden sollten, die für alle Streitigkeiten zwischen Deutschland und anderen und Polen und die Schiedsgerichtsbarkeit andererseits eine schiedsgerichtliche Regelung vorseht.

Kurz vorher soll nach einer weiteren Mitteilung der Times sich die deutsche Regierung durch einen halböffentlichen Mittelsmann an Polen mit Anregungen zur Lösung der östlichen Grenzfrage gewandt haben. Das Blatt gibt seine Mitteilungen an hervorragender Stelle wieder und widmet ihnen auch einen bemerkenswerten Artikel, in dem es den „deutschen Vorschlägen“ die größte Bedeutung beilegt. Auch der Pariser Vertreter des Daily Telegraph spricht von „schriftlichen Vorschlägen“ und einem Memorandum und führt daraus wörtliche Zitate an. Damit scheint uns das Stadium erreicht zu sein, wo konsequentes Schweigen nicht mehr am Platze ist. Die deutsche Regierung sollte jetzt offen erklären, wann und wo sie Schritte unternommen hat und wenigstens in den Grundzügen ihre Anregungen der Öffentlichkeit mitteilen. Es könnten sonst leicht Eoskandale geweckt werden, die später noch Schaden der so bedeutungsvollen Sache selbst enttäuscht werden müßten.

Die Times schreibt in dem erwähnten Artikel, der deutsche Vorschlag sei u. a. auch geeignet, den Gedanken an einen Pakt überhaupt der öffentlichen Meinung in England und in den Dominions schmaler zu machen. Diese Bemerkung beleuchtet eine auf dem Kontinent noch nicht genügend gewürdigte Schwierigkeit, der jede Art von Pakt in England begegnen. Es gibt hier immer noch erhebliche Kreise, die streng der Fiktionstheorie anhängen und das amerikanische Beispiel der Fernhaltung von den europäischen Kämpfen empfehlen. Die heutige Morgenpresse enthält dafür zwei charakteristische Illustrationen.

Im Leitartikel des Daily Express finden sich folgende Bemerkungen:

Der einzig sichere Kurs für Großbritannien besteht darin, dem Beispiel Amerikas zu folgen und unsere kontinentalen Verpflichtungen auf Null zu reduzieren. Wir können nicht unser Gut und Blut an Frankreich oder an irgend ein anderes Land verpfänden. Es gibt nur eine Methode, einen neuen Krieg zu verhindern. Sie ist einfach. Lassen wir Frankreich seinen Reichum auf die Beachtung seiner Schulden verwenden und Deutschland besiegeln. Wir können nicht ihren Streit finanzieren. Wenn sie ihren Streit fortsetzen wollen, müssen wir uns und unsere Dominions von ihm lösen. Die einfache Wahrheit ist, daß wir Europa sich selbst retten oder vernichten und all unsere Energie der Rettung des britischen Reiches widmen müssen. Wir müssen über den Ozean sehen, nicht über den Kanal. Wir haben das Unterste getan und können nicht mehr tun.

Eine ähnliche Sprache führt die Daily News, indem sie schreibt:

Wenn Chamberlain noch nicht begriffen hat, daß sich das britische Volk aufs äußerste dagegen sträubt, eine Vereinbarung dieser Art mit militärischen Verpflichtungen zu betätigen, dann ist er nicht geübt, länger das Amt als Außenminister zu versehen.

In diesen beiden Blätterstimmen kommt natürlich nur die Auffassung der extremen

„Isolationists“ zum Ausdruck. Immerhin sind sie ein gewisser Gradmesser für die grundsätzlichen Schwierigkeiten, denen sich die englische Regierung gegenüber sieht, wenn sie ernsthaft an einen Garantiepakt mit europäischen Mächten herantritt. Man kann nur hoffen, daß, wenn sich, wie wahrscheinlich, die englische Beteiligung an den erstrebten Friedenssicherungen als unausweichlich erweisen sollte, es der englischen Regierung im Bunde mit der gemäßigten Presse gelingen möge, das Land von ihrer Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit zu überzeugen.

Die Trauerfeier der deutschen Botschaft in Rom.

Rom, 5. März. In der deutschen Botschaft fand heute eine Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen deutschen Reichspräsidenten statt, an der die Chiefs sämtlicher bei Quirinal akkreditierter Missionen, Vertreter des Königs, der Königin-Mutter, Mussolini, sowie die Vorstände der verschiedenen deutschen Vereinigungen teilnahmen. Die Feier der deutschen Kolonie findet am Samstag statt.

Tagung des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr.

Der Südwestdeutsche Handelskammerausschuss für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr (Vorort Handelskammer Karlsruhe) trat am 27. Februar 1925 im Hotel Körnerbad in Badenweiler zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Teilen Südwestdeutschlands außerordentlich zahlreich besucht war. Die Verhandlungen leitete in Vertretung des wegen Erkrankung verhinderten Präsidenten der Handelskammer Karlsruhe, Herr Direktor Nicolai, deren Mitglied, Herr Kurt Brenner-Baden-Baden. Im Namen der Kurverwaltung und der Gemeinde Badenweiler hieß der Herr Bürgermeister von Badenweiler die Erschienenen herzlich willkommen. Außerdem übermittelte der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe durch Herrn Bieringer, Vorsitzenden des Landesverbandes der badischen Hotelindustrie und vermandter Betriebe (Baden-Baden) und die für den Tagungsort zuständige Handelskammer Schopfheim durch ihren Präsidenten, Herrn Fabrikanten Schröders-Schopfheim herzliche Grüße und wünschten den Verhandlungen einen guten Verlauf. Im Vordergrund der Beratungen stand eine Reihe von Steuerfragen. Gerade das Hotel- und Gastwirts-gewerbe leidet unter einer Fülle von Sondersteuern, die zusammen mit den übrigen Steuern seine Existenzmöglichkeit, besonders der Saisonbetriebe, ernstlich gefährden. Der Ausschuss erhob telegraphisch bei dem Reichsfinanzministerium und bei dem Vorsitzenden des Generalkonferenzen des Reichstages die dringende Forderung nach Aufhebung der Reichssteuererhebungsgesetze und einem reichsweiten Verbot der gemeindlichen Steuererhebung. In einer zu dieser Frage von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung wurde auf die verkehrslenkende und verkehrsverderbende Wirkung dieser Inflationssteuern, die nach erfolgter Marktwährungsreform nicht mehr zu rechtfertigen sind, eindringlich hingewiesen. — Aus dem gleichen Grunde verlangte der Ausschuss die Beseitigung der vielerorts noch erhobenen gemeindlichen Getränkesteuer sowie eine Vereinfachung der heute von den Hotelbetrieben notwendigerweise abgehaltenen Konzert- und Tanzveranstaltungen

von der Lustbarkeitssteuer. In Gemeinschaft mit allen an dem Fortfall dieser Sondersteuern interessierten Kreise soll auf breiter Grundlage durch Eingaben an die zuständigen Reichs- und Landesbehörden sowie an die in Frage kommenden Stadtwahlmänner und durch Aufklärung der Abgeborenen in den Parlamenten die Durchsetzung der für das Hotel- und Gastwirts-gewerbe so lebenswichtigen Forderungen erreicht werden. — Neben der Reichssteuer, insbesondere über die Zurückführung der jetzt überhöhten Steuerlasten auf ein erträgliches Maß, wird eine Kommission in der mitzuarbeiten auch der Bund südwestdeutscher Weinhandlervereine erjudet werden soll, näher beraten.

Eine weitere Kommission, die gebildet wurde, erhielt den Auftrag, zu den Bewertungsvorrichtungen, die bei der Vermögenssteuerveranlagung 1924 gerade bei der Hotelindustrie teilweise zu ganz fiktiven Werten geführt haben, Änderungs-vorschläge aufzustellen, die eine gleichmäßige und gerechte Veranlagung gewährleisten. — Um die ungünstige wirtschaftliche Lage der Hotelindustrie nicht durch weitere untragbare Steuerlasten zu verschärfen, soll versucht werden, bei der Umlegung der aus dem Aufbringungs-gesetz ergebenden Belastung für das Hotelgewerbe Erleichterungen zu erreichen. — Die vor kurzem erfolgte Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer für ausländische Kraftfahrzeuge, die zu vorübergehendem Aufenthalt in das Inland kommen, wurde begrüßt; zur weiteren Förderung des Auslandsverkehrs hielt der Ausschuss es jedoch für notwendig, für völlige Freizügigkeit im Verkehr mit den Ländern, die Gegenseitigkeit gemähren, einzutreten. — Im Interesse einer ungehinderten und schnellen Einreise willkommener Ausländer, die Geld ins Land bringen und die so wichtige Beschäftigung der Ausfuhrbetriebe fördern, sprach sich der Ausschuss außerdem für die Beseitigung des Passbismarckgesetzes aus, her heute nicht nur nutzlos und lästig, sondern auch für das gesamte Wirtschaftsleben schädlich ist. Dabei wurde verlangt, daß die Aufhebung noch vor Beginn der Frühjahrssaison erfolgt, damit bei der Propaganda auf die erleichterte Zureisemöglichkeit bereits hingewiesen werden kann. Die Beseitigung soll nach Ansicht des Ausschusses nicht an die vorherige Bedingung der Gegenseitigkeit geknüpft werden, sondern das Reich soll im Interesse des internationalen Auslands mit gutem Beispiel vorangehen. — Der Frage des Schankstättengesetzes, die zwar im Augenblick durch die Ablehnung des Antrages auf erneute Vorlage dieses Gesetzes im Reichstag ihre Erledigung gefunden hat, soll nach wie vor alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Ausschuss befaßte sich dann noch mit einer Reihe von allgemeinen Fragen des Fremdenverkehrs und erhob erneut die Forderung nach einer großzügigen Fremdenverkehrs-förderung durch weitgehende Ausgestaltung und Verbesserung des Eisenbahn-, Post- und Autoverkehrs, sowie durch nachdrücklichste Vertretung nicht nur der interessierten Kreise, sondern auch des Reichs und der Länder unter Ausnutzung aller Einrichtungen, vor allem auch der Gesandtschaften und Konsulate, die für die Werbetätigkeit im Auslande mehr als bisher nutzbar gemacht werden müssen. — Weitere Beratungsgegenstände bildeten noch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Hotelgewerbe, die Arbeitszeit der Köche und der Verkauf von Spirituosen in verschlossenen Flaschen. — Mit herzlichen Worten des Dankes für das den Verhandlungen entgegengebrachte Interesse schloß der Herr Vorsitzende die Tagung.

Briefe aus Spanien.

Das Ende eines revolutionären Versuchs durch — ein Flugblatt.

Von Hans Kojelich.

Nachdem Blaslo Ibanez durch seinen Roman „Die vier Reiter der Apokalypse“ die Erwartungen seiner Auftraggeber, der Franzosen und Amerikaner, nicht nur erfüllt, sondern in ungeheurer Weise übertraffen hatte fand er, der sich selber den größten der spanischen Schriftsteller nennt, Geschmack an seiner neuen literarischen Rolle. Wie er Deutschland verlebte, so entehrte er schon vorher nicht nur die katolische Kirche, sondern auch Mexiko, und Bücher, durch die er lobte, wie durch das über Argentinien, waren nur Klänge, die er sich auf maßlos jantehafte Art „losofal“ bezahnte. Doch alles, was nicht mit ehrlichen Mitteln erzielt wird, rät sich. Das wahrhaft künstlerische verriet das Krämerhafte Ibanez; der Künstler sieht die Erlöse seines Krämer- und Schiebergeistes für dichterische Wirlungen. Seinen Ruhm, der ihm zu viele Millionen Dollars einbrachte, hielt er für Macht. So wählte er denn auch, er könne das, was der Dichter d'Annunzio für Italien tat, für Spanien tun. Doch während der italienische Dichter „rechte“ Wege ging, mußte der spanische „linke“ gehen, denn wer Krämerische mit dichterischen Mitteln bewechelt, verliert sich natürlich in der Richtung. Mit jener Feder die schon so manchen Volk bejudelet hatte, bejudelet er sein eigenes Vaterland, d. h. er bekämpfte nicht etwa ein ge der neuesten spanischen Eigenarten, s. B. d. e. sich durch den Militärstand regieren zu lassen, sondern diese vielleicht vorhandene Absicht geriet unter seiner unfauleren Feder von selbst zu den

gemeinsten und ungeschicktesten Beschimpfungen des Königs, des Heeres, der Nation. In Millionen von Exemplaren und in verschiedenen Sprachen wurde dieser schriftliche Aufruf zur Revolution in Spanien gedruckt. Zwei Flugzeuge sollten ihn verbreiten.

Er erweckte nur die Entrüstung von ganz Spanien. Selbst die Liberalen und Republikaner konnten über solche „Hisse“ nur beschränkt und müde sein. Die Union Patriotica, eine Art National-Verein, den das Direktorium zur bequemeren Regierung selbst ins Leben rief, organisierten im ganzen Lande Protestversammlungen, wo Ergebenheit über das Königtum und in natürlicher Folge auch an das Direktorium in eindringlicher Anzahl entstanden.

Obendrein beröfentlichte der republikanische geistige „Caballero Andaz“, der wie Blaslo Ibanez, Miguel Inamuno und Gumberte von Spanien in Paris sehr willig verbannt lebt, eine Gegenchrift. El Caballero Andaz, der erfolgreich, so auch sehr geistig ist, schreibt, was schon die Wahl dieses Pseudonyms Ritter ohne Furcht und Tadel beweist, ist ein Kollege von Blaslo Ibanez. In seiner Gegenchrift „Ein Schriftsteller, der sich zum Verrat seines Vaterlandes verkauft“, reißt er Ibanez den Krämerstiller vom Leibe; und der „größte“ spanische Schriftsteller erscheint als ein moderner literarischer Pirat und literarischer Halschneider.

Es hat die Spanier aufgerüttelt. Namentlich entfesselte ihre Empörung gegen Ibanez und ihre Leidenschaft zum Vaterlande jene Entkühlung des Richters ohne Furcht und Tadel, daß Ibanez von der Propagandazentrale der Sowjets Millionen Goldfranken für seine Schmähschrift bezogen habe und daß er plane, durch ein Bündnis mit den deutschen Kommunisten und mit Abel Arim, dem marokkanischen Feinde Spaniens, die spanischen Marokkankrieger zu gerühren.

Diegen Judas Schariot aus alten phönizischem Blute machte man in Abwesenheit den Prozeß in Valencia, seiner Heimatstadt, und der spanische Gesandte beantragte seine Verhaftung in Paris durch die französischen Gerichte wegen Verleumdung eines fremden Staatsoberhauptes. Doch König Alfonso XIII. verzichtete auf den Prozeß, der jedenfalls von kommunistischer Seite „ausgeschlichtet“ werden sollte.

Nun ist Blaslo Ibanez um seinen muffelini-schen Marich nach Madrid gekommen und wahr-scheinlich noch ein anderes, offenes ihm der Pariser Temps Vorbeeren fließt. In Spanien dagegen wuchs die Protestbewegung so, daß Bürgergemeister zur Subjugg vor dem König nach Madrid reisten. Primo de Ribera aber, der Präsident des Direktoriums, der vor dem Schmahangriff des großen Ibanez, seine ebenfalls revolutionär ergriffene Militärregierung in eine „legale“ (ähnlich wie Mussolini) verwandeln und dazu erst mal eine Zivilerregung aus der von ihm geleiteten Union patriotica unter seiner Kanzlerschaft herbeigeholen lassen wollte, erklärte den 6000 Malden die sich alle vor seiner Macht versammelten, daß er sehe, wie zufrieden man mit seiner Regierung sei und daß er deshalb frage, ob er die Macht behalten solle. Und die Malden, die von Barcelona her und vom Schicksal vieler „liberal“ denkender Generale und Kriegsgerichtsräte wiffen, daß Primo de Ribera kurzen Prozeß mit jenen macht, die anderer Meinung sind, grüßten auf mündend und riefen: „Nach 5, 10, 15, 20 Jahre.“ Sie huldigten aber ehlichen Respektes einem vornehmen Könige, der selber nur nicht viel anders handeln kann, wie sie selber. Anzweifeln tauchen die offenen Gegner des Direktoriums die liberal gesinnten Köpfe in den Betrugungen ihre sehr interessanten und sein formalen Meinungen über den Liberalismus in der Politik aus, d. h. so

weit die schnell zugreifende Gensur des Direktors um ihre Gedanken nicht verstimmt auch planen die Liberalen zum Wiederaufbau ihrer durch den Staatsstreich des Militär-direktoriums zerfallenen Parteien die Gründung einer liberalen Liga.

Es ist schwer zu sagen, ob und wie beide feindlichen Kräfte sich weiter auseinandersetzen werden, denn das „Voll“, wofür beide handeln wollen, hat sein Mißtrauen gegen alles, was politisch führt und führen will, keineswegs überwunden. Das Volk ist nach außen stumm oder gleichgültig und bewahrt seine Lage um so besser zu ertragen und nicht darüber weinen zu müssen. Inmitten hofft es auf Konstellationen, damit es im Sommer seine Aeder bewässern könne und damit die reisenden Ströme es im Winter nicht von Haus und Hof treiben; es hofft auf Eisenbahnen und auf Autoklone, damit es seine Erzeugnisse gut absetzen könne und nicht auszuwandern brönge, und es hofft namentlich auf Schulen. In der andalusischen Provinz Jaen sind von 100 Menschen 77 Alphabeten; in der Provinz Murcia 78 und in der von Málaga sogar 79 von Hundert. Von den 2622 5-13jährigen Kindern in der fasslichen Stadt Cuenca können nur 1622 überhaupt Unterricht erhalten. Mehr als 1400 sind darunter, die nicht die Staatschule besuchen. Nach spanischer Rechnung fehlen dort 16 Staatschulen.

Das sind schreckliche Zahlen, wenn man bedenkt, daß Lehrer, Lektoren, alle Arten von Beamten nicht bezahlt werden, daß sie (und selbst Gelehrte) noch einen oder mehrere Nebenberufe ausüben müssen, und viele auch ohne diesen knappen Angaben, wie schmerzhaft es ist das spanische Volk, das zu den begabtesten der Erde gehört, zum modernen internationalen Wettkampfe auch politisch erloschener ausgegriffen.

Blätter für den Familientisch

Das Samenkörlein.

Der Sämann streut mit sicherer Hand
Das Samenkor in's Ackerland.
Die Erde birgt's, die Erde deckt's,
Der Winter hegt's, der Frühling weckt's —
Es wächst und blüht im Sommerglanz;
Der Herbst reißt's für den Erntetanz.

Dem Samenkörlein gleicht das Wort:
Im Herzen ruht's und wartet dort,
Bis seine rechte Stunde naht:
Dann leimt's und wächst die junge Saat
Und macht — der vollen Ernte gleich —
Die Seele still, die Tage reich.

Marie M. Schön.

Liebsfraubrunn!

Von Paul A. Schmidt.

Über den Taubermiesen lag der Frühnebel.
Die Senen der Bienen sangen zu dem Zwitschern
Der Vögel und dem ersten Jubelruf der Lerche.
Langsam und dampfend stieg die Sonne
Hinter den Bergen empor, verteilte die Nebel-
schwaden und triumphierte über die weichen
Nebel.

Der Geizwärtel war gewöhnlich einer der
frühesten bei der Arbeit. Heute aber stand er
auf seine Senen gestützt und sah einer Quelle zu,
die immer sprudelnder aus der Tiefe brach und
einen großen Teil seines Acker's unbrauchbar
machte. Die Quelle bot im Sommer den Feld-
arbeitern einen willkommenen Labertrunk, aber
gerade deshalb haßte sie den Geizwärtel.

Er hatte den Schaden — andere den Nutzen.
Nur die einmal hatte er schon versucht, dem
emporsteigenden Wasser durch Gräben Abzug zu
schaffen, aber alle Mühe war umsonst gewesen.
Da kam ein Einfall. Er legte die Senen ins
Gras und schritt dem Feldweg zu. Und nun
schleppte er Steine herbei, die größten, die er
finden konnte. Stein um Stein versank in der
Quelle und bald hatte er das Loch bodeneben
ausgefüllt.

Der Schaden wurde nicht besser, so sehr
der Geizwärtel auch stuchte und schimpfte.

Wissentlich machte er sich auf den Heimweg.
Die Glocken läuteten zur Frühmesse, aber der
Erlenbachbauer (dies war sein richtiger Name)
hörte sie nicht. Wohllos trat er in die Stube, wo
das Frühstück gerichtet war. Der Bauerin dankte
er kaum für den Morgengruß und der zwölf-
jährige Maxine, der ihm freudigstehend ent-
gegen kam, um ihm sein neuestes Spielzeug,
eine selbstgefertigte Peitsche, zu zeigen, erntete
wenig freundliche Worte.

Die Bauerin sah gleich, daß etwas nicht
richtig war, seufzte und — schimpfte.

„Das Wasser bringt mich noch um Haut und
Gut“, fuhr der Bauer endlich pathetisch heraus,
die mächtige Faust wuchtig auf den Tisch fallend.
„Alle Mühe, die verfl... Quelle zu ber-
stopen, ist umsonst; der halbe Acker steht unter
Wasser!“

„Gott läßt uns trockner nicht verhungern“,
antwortete die Bauerin begütigend. „Ist man
einmal schon ärger geschlagen!“

Aber da hat sie schlecht an. Sturm und
Hagel brach los. „Wenn ich nicht wäre, wären
wir bald am Westflügel. Tag und Nacht gonn'
ich mir keine Ruhe. Arbeit und wieder Arbeit
und kein Lohn und kein Dank. Aber ich schaffe
noch Mut, verlaß dich drauf, ich schaffe noch Mut!
Alle Mittel sind mir recht, rein alle! Wenn dein
Vater ein sparsamer und umsichtiger Mann ge-
wesen wäre, hätte er die Quelle vertieft, als sie
noch klein war. Früher wars nicht so schlimm,
aber jetzt — jeden Tag wird's ärger!“

Die Bauerin hatte Tränen in den Augen.
„Mein Vater war ein gottesfürchtiger Mann,
arbeitsam und sparsam hat er sich rechtlich ge-
halten bis ins spä'. Aber er hat nicht nur an
sich, sondern auch an seine Mitmenschen gedacht;
er hat die Quellen fließen lassen, allen Feld-
arbeitern und Wanderern zum Nutz. Das Wasser
hat Gott allen Menschen gegeben, hat er oft ge-
sagt und soll nicht einer hergeben und es sei-
nem Nachbarn nehmen, was Gott für alle ge-
geben hat.“

Der Bauer lachte laut auf. „Und was hat
er erreicht mit seiner Gutherzigkeit! Ein paar
Schmale Wädel und Wiesen, das ist alles, was er
der überlassen hat; ich hätte noch andere Bar-
keiten machen können, wenn ich nur den kleinen
Finger gerührt hätte!“

„Warum hast du mich dann genannt?“
sprach die Bauerin ruhig. „Arbeits ist nicht von
reißt bis jetzt mit eine Tag? In meinem
Anmenschen ist's ruhig; ich weiß, daß ich alle-
zeit meine Pflicht getan habe und tun werde,
und daß ich auch ein kleines übrig habe für
Arme und Kranke. Was kann ich darum, wenn
dir das Wasser über den Acker kommt. Es gibt
auch eine Sparsamkeit, die heißt Geiz! Güte
hieß, Martin, hüte dich, daß dir nicht noch Verge-
res widerfähre. Laß die Quelle in Gottes Na-
men fließen, es hat sich schon mehr als ein Dur-
stiger daran gelacht!“

„Auch das noch!“ fuhr der Bauer auf. „Nicht
in Gottes Namen, sondern in des Teufels Na-
men laßt mich das Wasser über den Acker! Aber
höre, Weib; und wenn ich in der ganzen Ge-
gend als Geizwärtel verdammt werde, diesen
Sommer trinkt keiner aus meiner Quelle, kei-
ner; und wenn ich den ganzen Acker einsummen
muß! Hörst du!“

Der Erlenbachbauerin hatte nicht mehr.
Sie ging hinaus und weinte. Die Sonne blin-
zelte durch die Scheiben, auf der Straße knallte
der kleine Martin mit der Peitsche, der Bauer
aber saß dumpf brütend, einsam in der Stube.

Die Tage waren vergangen, voll lauter Früh-
sommerhitze, drückend und Gemitter drohend.
Eines Abends, als der Bauer am Tisch saß,
klappte es an. Ein Wanderer trat herein
und hat um Nachtlager.

„Hoh keine Herberge für hergelauenes
Wad“, fuhr ihn der Bauer an. Der Fremde war
trotzdem in die Stube getreten. Sein Anzug
war verkommen, sein Leuteres unfauber und
abstoßend.

„Könnst ihr keinen Anecht brauchen?“ fuhr
der Fremde unbetört fort.

„Um zur Ernte wohl“, brummte der Bauer;
„aber viel kann ich nicht zahlen.“

„Gehi mir zu essen, und ich bin's zufrieden!“
Der Bauer zögerte noch, warf einen forschenden
Blick über die Gestalt und schlug dann ein.
Die Bauerin brachte nun Suppe und Brot
und der Fremde aß gierig.

Nach dem Essen waren die Männer allein.
Der Erlenbachbauer schlug sein Lieblings-
thema an; das Jammern über die Quelle, die
seinen Acker verdirbt.

„Da weiß ich Rat“, sprach der Fremde. „Ich
bin in mancherlei Gegenden herum gekommen! Es
gibt nichts Leichter's als das Wasser beschränken!“
Dem Bauer lief ein kalter Schauer den
Rücken hinab. Aber er sagte sich und seine
Augen glänzten voll Gier.

„Beschränken, sagst du, — aber wie —“

„Nicht so laut“, fuhr der Fremde geheimnis-
voll fort. „Ist Euer Weib in der Nähe?“

„Nein, doch irgend leise.“

„So hört“, begann der Fremde, „aber sagt
keinem Menschen ein Sterbenswortlein davon,
sonst seht ihr und ich verloren.“

„Ich schweig' mit das Grab“, entgegnete
der Bauer.

„Könnst ihr das Teufelsgold?“ fuhr der
Fremde fort.

„Ach, Segerei“, erwiderte der Bauer und her-
sachte dabei zu lachen; aber es war ihm nicht
wohl dabei.

„Wie ihr es nennen wollt, ist gleichgültig
und ändert an der Sache nichts“, sagte der
Fremde trocken. „Doch ich will Euch meine An-
sicht nicht aufdrängen. Tut was ihr wollt, den
Schaden oder Nutzen habt ihr.“

„Nicht so höflich, lieber Freund“, lenkte der
Bauer ein. „Wartet ein wenig, wir wollen die
Sache in Ruhe besprechen.“

Der Geizwärtel stieg in den Keller, brachte
Wein, Brot und Schinken und rief dem Frem-
den, sich's ihm einzeln zu lassen. Letzterer hieß
auch kräftig ein und amschten jedem Bissen
hierte er dem Bauern ein geheimnisvolles Wort
ins Ohr.

„Wo Duedelbein meint ihr?“ „Ja, das
meine ich! Drei Tage um Witternacht auf
einem Kreuzweg begraben, dann in die Quelle
geworfen und den Namen des Bösen gerufen!“

„Und das hilft!“ — „Das hilft immer!“

Der Bauer hatte eine schlaflose Nacht, es
war ihm, als läge ein Bleigewicht auf seiner
Brust, das er nicht wegzulassen konnte.

Drei Tage hielt er es aus, aber am dritten
sprach er zu dem Anecht: „Ich habe mir Duedel-
bein hergeholt, richte Euch auf heute Nacht!“

„Das kann reiste zur Nacht!“ Unter den
Bauern der Gegend war ein großes Mündern,
denn der Acker des Geizwärtel stand voll mo-
gender Holme! Die Quelle war verjagt, keine
Spur mehr vom Wasser zu finden. Wenn man
den Erlenbachbauer darum fragte, legte er mit
einem eigentümlichen Lächeln den Finger auf
den Mund und schwieg.

„Morgen wollen wir die Frucht einfahren“,
sprach der Bauer zu seinem Anecht. Aber am
Mittag zogen schwarze Witterwolken auf. Bald
zuckten spinnende Blitze, unvorherlich rollte der
Donner und nutzlose Hagelstöße fielen vom
Himmel.

Die ältesten Leute erinnerten sich nicht, so
ein Wetter erlebt zu haben. Die Witz und die
Taubher schlossen zu mächtigen Böden an, die
reife Frucht lag zertrümmert auf den Feldern.

Der Geizwärtel stand gleich am Fenster,
aber hermadte nicht die Hände zu falten, die
Bauerin lag vor dem Krug und wehete.

„Wöhllich laßt sie auf: „Wo ist der Martin!“
„Vorhin war er noch im Stall“, antwortete der
Bauer berührt und abwesend.

Aber der Martin war nicht mehr im Hause.
Er sah am Ufer der Witz unter einem Erlen-
baum und schaute den daherkommenden Wä-
delern zu. Was bis auf die Haut, aber doch sehr
vergütigt bemühte er sich mit einem lauten
Stimmen alles aufzusuchen, was der angeblühene
Witz mit sich führte. Da kamen Bretter, Leiste,
Rechen, alles was man nur sehen wollte.

Und da, eine schöne neue Peitsche, viel schöner
wie seine eigene! Die mußte er haben. Er
beugte sich vor, glitt aus und die gurgelnden
Wasser zogen ihn fort. Sein letzter Schrei her-
hallte unehört im Lohen der Elemente.

Das Wetter hatte sich gelegt. Der Schaden
auf den Feldern war nicht so groß, wie es an-
sänglich ausgesehen hatte, nur auf dem Acker des
Geizwärtel ging morlos, gleich und düstere
recht.

Der Anecht war gegangen, den Martin zu
suchen, das halbe Dorf war in Bewegung. Aber
weder der Martin noch der Anecht kamen zurück.
Stunden voll bangen Worten und Suchen her-
gingen.

Aus den Stunden wurden Tage, aus den
Tagen Wochen. Die Bauerin suchte hin. Der
Geizwärtel ging morlos, bleich und düstere
als je.

Endlich fand man die Leiche des Anecht
zwei Stunden unterhalb der Unglücksstätte an
einem Mühlbächen. Da schloß die Erlenbach-
bauerin die Augen für immer, der Gram hatte
ihre das Herz gebrochen.

Zwei Jahre waren vergangen. Der Geiz-
wärtel freute um eine reiche Werbacherin. Denn
seine Witwenschaft war ganz herunter gekom-
men. Die Hochzeit war festgesetzt, der Glöckern
der Erlenbachbauerin schien sich zu heben.

Ein Tag war die immer. Die Zufünftige
des Geizwärtel schnitt Gras auf dessen Wiese
unweit der alten Quelle.

Reißig und jung war sie hinausgegangen, als
eine Lote trug man sie heim. Sie war in die
Senen gefallen und hatte sich eine Schlagader
durchschnitten.

Der Erlenbachbauer war wie wahnsinnig
bold darauf lag er krank auf den Tod und jeden
Tag ging es schlimmer mit ihm.

Als er so dalag und sein Leben überdachte,
kam eine bittere Reue über ihn. Ungerechtigkeit,
Geiz, Habgier und Hartherzigkeit hatten ihn so
weit gebracht, wie er jetzt war, denn seit die
Quelle verstopft war mit Hilfe des Bösen,
hatte ihn Unglück auf Unglück getroffen.

Nun ist aber die Reue schon der erste Schritt
zur Besserung, und so gab dann der Wille, alle
Schuld gut zu machen, dem Erlenbachbauer neue
fehlige und körperliche Kräfte.

Auf seinem einsamen Schmerzenslager ge-
lobte er Gott künftig ein anderes Leben zu füh-
ren, die Quelle wieder suchen zu lassen und
darüber eine Kapelle zu Ehren der Mutter
Gottes zu errichten.

Und siehe, es wurde ständig besser mit ihm.
Als er wieder rüstig war, ging er an die Arbeit,
die Quelle zu suchen, aber es fand sich nichts.
Zur Erinnerung an die Unglücksfälle, mo seine
Braut so plötzlich um Leben gekommen war,
ließ er einen Widwid herbringen.

Als die Arbeiter kamen, ihn aufzustellen, fan-
den sie die Quelle am Ufer der Witz unter die-
sem Weiden- und Erlenbüsch.

Es war die ehemals vertriebene Quelle, die
sich hier Bahn gebrochen hatte und den Wiesen-
grund schlürftig gemacht, was wohl auch die Ur-
sache des unglücklichen Falles der armen Wer-
bacherin gewesen war.

Aus dem Geizwärtel war ein anderer
Mensch geworden. Ein Mensch, der wußte, daß
er sein Gut und Gut nicht hinüber nehmen
konnte in die Ewigkeit, und daß für den Tod
kein Kraut gewachsen war.

Er ließ die Quelle fassen und darüber eine
schöne Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes er-
richten und nannte sie „Liebsfraubrunn“.

Kapelle und Widwid stehen noch heute zwi-
schen Wetzach und Werbachhausen, und die Jun-
schrit, die der Widwid trägt, spricht zu allen, die
da vorüber kommen:

„Betracht den Tod o Wandersmann,
Und ungefahr er kommen kann
Wie und was sich hier begeben.
Ein Würd von Gras aufheben müß,
Beruh' dabei sein Leben.“

1788.

Zu alt!

Stimme von Georg Versich.

„Sind Bemerkungen um den zweiten Buch-
halterpausen eingelaufen, Bernide?“

„Eine Unmenge, Herr Müller, es herrscht ja
eine solche Stimmungslosigkeit; Sechshundertzwei-
Briele sind der erste Stog, aber es werden wohl
noch einmal so viel werden.“

„Und haben Sie schon eine Sichtung vorge-
nommen? Ich kann doch unmöglich alle diese
Schriften durchlesen.“

„Ja, ich habe geschaut, zunächst die ganz un-
brauchbaren aussortiert, dann die zweifelhaften,
bis die guten übrigblieben, und aus diesen habe
ich schließlich die besten herausgesucht. Es sind
immer noch neun.“

„Alle mit lindenlosem Lebenslauf, genauen
Zeugnisschriften, Photographie, Referenzen
—?“

„Jawohl!“

„So zeigen Sie mal her! Und was nicht in
Frage kommt, wollen wir mit den Einlagen so-
fort wieder zurückgehen lassen.“

Der erste Buchhalter überreichte dem Chef
die neun von ihm ausgewählten Bemerkungs-
schriften.

Herr Müller überlas das erste, legte es wie-
der beiseite. „Nichts für uns!“ Ebenso machte
er es mit dem zweiten. Bei dem dritten und
vierten los er nur noch die oberen Seiten.

„Geben sich denn nur alte Leute gemeldet?“
fragte er. „Diese Bemerkungen sind ja sämtlich über
hierzig Jahre!“

„Ich habe besonders Familienbater herid-
sichtigt.“

Der Chef schlug mit der flachen Hand auf die
Schreibtischplatte. „Aber Bernide! Wir benö-
tigen eine frische, unüberkautliche Kraft, einen
jungen Mann, und Sie haben anscheinend die
ältesten herausgesucht und die die meisten Kinder
haben!“

„Nein, die mit den besten Zeugnissen und
Empfehlungen. Wundungs glaube ich, daß ein
älterer Mann, ein Familienbater —“

„Ausgeschlossen! Nicht über dreißig, und am
liebsten einen Unberheteten, der noch nicht den
Kopf voll Sorgen hat!“

Bernide machte noch eine Einrede. „Die Not
ist unter den älteren Stellunglosen am größten,
Herr Müller!“

„Glaube ich gern, aber wir sind kein Al-
terverordnungsheim. Hier —“ er raffte die vor ihm
liegenden Bemerkungsschriften zusammen und
reichte sie Bernide zurück. — „sehen Sie den
ganzen Stapel nochmals, durch und suchen Sie
geeignete Leute heraus. Wie gesagt: Nicht
über dreißig und möglichst ledig oder allenfalls
hinderlos verheiratet!“

Als Bernide das Nummer des Chefs verlas-
sen hatte und wieder an seinem Posten saß, wall-
ten seine Gedanken nicht gleich zur Arbeit zu-
rück. „War man denn, wenn man über die
Dreißig oder gar über die vierzig hinaus war,
schon zu alt? Schon verbrauch? Konnte man
nicht mehr so viel leisten wie die Jüngeren? Das
war doch wohl nicht richtig. Von den vierzigern
hieß es ja oft, sie hätten auf der Höhe der
Schaffenskraft und stellten fünfzig oder Sech-
ziger ein Jubiläum, wurde ihnen regelmäßig in
Reden und Zeitungsnutzen die volle Kräftigkeit
beigemessen.“

Und er war auch schon über die fünfzig
hinaus, hatte bei der Firma Müller & Sohn auch
schon ein Jubiläum gefeiert — das einer fünf-
undzwanzigjährigen Tätigkeit. Bei dem Vater
des jetzigen Inhabers war er als junger Kon-
torist eingetreten, später Buchhalter geworden.
Er meinte, daß er heute so arbeitete wie damals.
Zunächst er sich?

Aphorismen.

In der Schandenreue feiern viele ihren höch-
sten Sieg, den Sieg über eines Feindes Schwäche;
worumter sie leiden; eines größeren Sieges aber
feiern diejenigen, welche zwar auch darunter lei-
den, aber erkennen, was diese Schwäche sie leh-
ren sollte.

Wer sich vor dem Böbelhaufen verteidigt,
mag zwar im Rechte sein, gerät aber bestenfalls
nur in den Verdacht, etwas bei ihm gelten zu
mollen.

Einem Fehler zu rügen ist meistens wenig
wert; seinen Unwert zu begründen, kann nüt-
zlicher wirken.

Viele finden dieses oder jenes sonderbar, weil
sie es selbst sind, aber unter ihresgleichen natür-
lich nichts daran merken.

Ein edler Mensch kann nie bewußt gemein
werden, aber so aussehen, wenn nur ein Gemei-
ner es will.

Gute Ratschläge sind schon deshalb immer mit
Bericht zu ermägen, weil ja ein anderer sie be-
folgen soll.

Man kann Grund haben zu betrachten, aber es
zu tun, ist auch nicht viel mehr wert.

Wo mehrere unterufen ein schlimmes Urteil
über Abwesende fallen, haben sie zumeist recht,
meistens aber nur den Beweis geliefert, daß sie
alle in ihrer Kleinheit übereinstimmen.

Ein hartnäckiger Versuch, sich zu rechtfertigen
ist oft nur Feigheit, die Unrecht beständig.

Ein Lauscher ist gewöhnlich vom Belauschten
erzogen. Nicht erzogen wird er, mo Weisheit er-
zieht.

Fortwährende Jagen stets etwas jemanden,
berbergen aber fast immer für ihn.

Wer den Unfand nicht will, vergleiche das
Nas, mit dem er gemessen hat, nur dann mit
dem dargebotenen, wenn dieses kleiner ist.

Die Dichter der Welt können nur darum so
große Entbehrungen ertragen, weil sie in der
Welt der Dichter einermachen dafür entschä-
digt werden.

Wer sich auf den Fuß getreten fühlt, dem ge-
schieht manchmal ganz recht, weil er nämlich
nicht merkt, daß er es vorher getan hat.

W. Pottens'scher.

Verantwortl. Schriftleiter: Dr. P. A. Berger.

Deutschland.

Die westfälischen Zentrumsarbeiter zur Lage. Die katholischen Knappen- und Arbeitervereine der Diözesen Münster und Paderborn trafen in Hamm zu einer außerordentlichen gemeinschaftlichen Tagung zusammen, um zur politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung zu nehmen.

Die heute zu einer besonderen Tagung in Hamm versammelten Delegierten der katholischen Arbeitervereine ganz Westfalens sprechen dem Herrn Reichszentralrat a. D. und preussischen Ministerpräsidenten Marx für seine selbstlose, aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit, die er als Kanzler des Reiches für Volk und Vaterland, insbesondere für die Befreiung der besetzten Gebiete geleistet hat, herzlichen Dank und Anerkennung aus.

Ebenso billigen wir die Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages bei der Regierungsbildung, die aus staatspolitischen Gründen erfolgte, obwohl große Wählerkreise diese Entwicklung im Reich mit harter Besorgnis erfüllt. Wir billigen restlos die zielbare Haltung der preussischen Zentrumsfraktion in der Frage der Regierungsbildung und verlangen, daß sie von dieser Haltung nicht abweicht.

So sehr wir auch im Interesse einer erfolgreichen Parteiarbeit die Einrichtung der berufständischen Bezirke begrüßen, ebenso sehr verurteilen wir aber jede Bindung von Abgeordneten durch die Bezirke oder sonstige Berufsorganisationen. Die ständischen Bezirke dürfen niemals eine Nebenregierung in der Partei bilden.

Deutschland, Nordamerika und die Schweiz. Man schreibt uns: Gegenwärtig werden zwischen Reich, Ländern und Gemeinden Kämpfe geführt über die Begrenzung der Bewußnisse. Diese so außerordentlich wichtige Frage wurde feinerseitig auffallenderweise nicht genügend geklärt.

Kontrollbesuche in Bayern. München, 7. März. Nach den Münchner Neuesten Nachrichten hat die Kontrollkommission in Bayern in der Zeit vom 8. April 1924 bis Ende des Jahres insgesamt 166 Kontrollbesuche ausgeführt.

Münchener Theaterbrief.

Auch der zweite Wintermonat war flau an theatralischen Ereignissen. Die Staatsoper begnügt sich mit zwei Neueinstudierungen. Die Sprache der Vögel von Adolf Paul ist weder Komödie noch Drama.

Der Hagenschieß-Prozess.

Karlsruhe, 7. März. 5. Tag.

Zu Beginn der Verhandlung wurden die Gründe untersucht, die zum Anlauf der Städtischen Mühle führten. Zeuge Wetterer sagt darüber aus: Am 26. Februar 1920 erfuhr die Siedelungsbank, daß Städt sein Sägewerk zum Preis von 1 400 000 M. verkaufen würde.

amten war dabei ausschlaggebend. Heute ist der damalige Verlust von 10 Millionen auf 3 Millionen heruntergedrückt. Der einzige Gläubiger ist der badische Staat. Er hat mehr gegeben als er bekommen hat.

Zeuge Forstmeister Spitzmüller verurteilte scharf den Fällungsbetrieb auf dem Hagenschieß. Im wüsten Chaos lagen die Stämme durcheinander, so daß von einer Wfsuhr nicht mehr die Rede sein konnte.

Es folgt eine Vernehmung des Angeklagten Honnef über seine Materiallieferungen an die Landwirtschaftskammer. In Privatbriefen an Mele verlangte Honnef von diesem die Abgabe von Konkurrenzpreisen, damit er, Honnef, informiert sei.

Zivilbehörden, hauptsächlich Polizei 70 und die Industrieunternehmen 21 Kontrollbesuche, die in zwei Abteilungen vorgenommen wurden.

Holland.

Abrüstungsverlage der Sozialisten. Aus dem Haag, 7. März. Die sozialistische Partei brachte in der Zweiten Kammer eine Gesetzesvorlage zur Abrüstung ein, die der dänischen Abrüstungsvorlage nachgebildet ist.

Dänemark.

Sparmaßnahmen im Rüstungswesen. Kopenhagen, 7. März. Der Kriegsminister hat dem Finanzministerium seinen geänderten Plan vorgelegt.

Erleichterungen im deutsch-dänischen Grenzverkehr. Kopenhagen, 7. März. Gestern fand an der norddänischen Grenze ein deutsch-dänischer Kongress statt.

guten, führt sie in diesem Wetlauf ad absurdum. Zwei Menschen wechselseitig als Fernhypnotiseur und -medium fungieren zu lassen, ist Sokolopus, auf den das Publikum, das Okultismus mit Sensation gleichsetzt, prompt hereinfällt.

England. Erkrankung Curzons. London, 7. März. Die Erkrankung Curzons ist ernstlicher als angenommen wurde.

Bulgarien. Wieder ein politischer Mord. Sofia, 7. März. Der kommunistische Abgeordnete Spahalamb Spohanoff ist gestern abend durch Revolvergeschosse getötet worden.

Frankreich. Die elsässische Geistlichkeit gegen die Einführung der Simultanschule. Straßburg, 7. März. Nachdem der französische Ministerpräsident an die Gemeinden Kolmar und Straßburg die Erlaubnis zur Einführung der interkonfessionellen Schulen Simultanschulen gegeben hat, die am 16. März in Kraft treten soll, richtete der Bischof Dr. Ruch an die Eltern einen offenen Aufruf.

Strasbourg, 7. März. Nachdem der französische Ministerpräsident an die Gemeinden Kolmar und Straßburg die Erlaubnis zur Einführung der interkonfessionellen Schulen Simultanschulen gegeben hat, die am 16. März in Kraft treten soll, richtete der Bischof Dr. Ruch an die Eltern einen offenen Aufruf.

Die elsässische Geistlichkeit gegen die Einführung der Simultanschule. Straßburg, 7. März. Nachdem der französische Ministerpräsident an die Gemeinden Kolmar und Straßburg die Erlaubnis zur Einführung der interkonfessionellen Schulen Simultanschulen gegeben hat, die am 16. März in Kraft treten soll, richtete der Bischof Dr. Ruch an die Eltern einen offenen Aufruf.

Chronik.

Baden. Helmsheim bei Bruchsal, 7. März. (Durch Feuer) ist das Wohngebäude des Landwirts Gustav Glud zerstört worden.

Steinen i. W., 7. März. (Vom Ertrinken gerettet.) Das vierjährige Söhnchen der hier wohnhaften Familie Franke fiel auf dem Wege zur Kinderschule in der Nähe des „Gasthauses zur Sonne“ in den Gewerbekanal.

Donauwörth, 7. März. (Ebenfalls.) Gestern morgen ließ sich bei der Brigadbrücke der verheiratete etwa 50 Jahre alte Hofgärtner Martin Maier vom Zuge überfahren.

Freiburg, 7. März. (Bestrafung.) Wegen Mordversuchs, begangen an seiner Ehefrau am 1. März, wurde ein 45 Jahre alter Hilfsarbeiter in der Englerstraße festgenommen.

Untermythen (bei Staufen), 7. März. (Schwere Verletzung.) Der 16 Jahre alte Sohn des Holzbauers Karl Dietrich geriet bei Waldarbeiten unter einen stützenden Baum und trug eine sehr bedenkliche Gehirnerschütterung davon.

Mühlheim, 7. März. (Für Naturchutz.) Um die weiteren Zerstörungen des an Fauna und Flora so reichen Aiteiner Moores zu verhindern, soll der badische Landesverein für Naturkunde für zehn Jahre den vorderen Teil des Moores gepachtet haben.

Samereizien für die Landwirtschaft. GEMÜSE SAMEN BLUMENSAMEN kaufen Sie in erstklassiger Qualität bei C. FROHMÜLLER SAMENGROSSHANDLUNG KARLSRUHE I./B. AM LUDWIGSPLATZ/TELEPHON 5435

schaffen. Die Johanna von Fr. Liebenmann war wohl eine übergeheite, aber keine inspirierte Johanna. Auch die übrigen Darsteller ließen viel zu wünschen übrig.

Nr.

Aus dem... (Fragment of text from the right page)

Der... (Fragment of text from the right page)

Die... (Fragment of text from the right page)

Die... (Fragment of text from the right page)

Die... (Fragment of text from the right page)

Aus anderen deutschen Staaten.

Hersfeld, 7. März. (Im Raufschloß geortet.) Aus man im nahen Großenteile in der...

Witten (Märk), 7. März. (Ein frecher Straßenraub.) In Langendreez warf ein...

Die Untersuchung des großen Grubenunglücks.

Berlin, 7. März. Der „Deutsche“ veröffentlicht Mitteilungen über die Untersuchung des Grubenunglücks auf...

Der 16. Jahre Deutsche geriet in den Baum...

Die weiteren... so gegen...

Die weiteren... so gegen... die weiteren...

schied ist von dem Federalgericht in Brodlyn gefallt worden, das die Neapolslage zu unterfuchen...

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Erzdiözese. Anweisungen: Kooperator Leo Keller an St. Martin in Freiburg...

Aus der Jugendbewegung.

Bezirksverband der katholischen Jugend- und Jungmänner-Vereine Karlsruhe-Durlach-Etlingen.

In aller Stille hat sich ein Werk vollendet, von dem erwartet werden darf, daß es für die...

Die diesjährige Generalversammlung...

fähiger, tiefer und treuer denn je im Kreise der...

Karlsruhe

den 8. März 1925.

Zwischen den Wochen.

Die Schneemassen, die Mitte letzter Woche das ungewohnte Bild einer Winterlandschaft vor...

Sicher würden wir in der Ebene diese Witterungsverhältnisse dem Regen, dem Dreck und dem...

Währenddessen geht das Leben in der Stadt seinen ruhigen Gang, nur die Festtage bedingten...

Die diesjährige Generalversammlung...

Herrn Parteisekretär Bauer das Wort zu einem...

Aus den Ausführungen des Redners war zu entnehmen...

Den von hohem Ernst getragenen Ausführungen sollte Herr Geißel...

Die Ago-Fachausstellung wurde am Samstag morgen feierlich eröffnet.

Eine große Anzahl Gäste und Vertreter amtlicher Stellen waren im Restaurant der Ausstellungshalle...

Nach dieser Ansprache wünschten die auswärtigen Vertreter der Ausstellung ein gutes Gelingen...

Die diesjährige Generalversammlung...

212 Kraft EN IEN Iger 021. LLER LUNG. I./B. HON 5435

Vaillants Gas-Badeöfen. Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte. Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos. Joh. Vaillant, Remscheid.

Kath. Verlagsbuchhandlung sucht zum 1. April oder später tüchtigen, erfahrenen Korrespondenten und Abteilungsleiter erste Kraft mit guter Allgemeinbildung, kaufmännischer Erfahrung, Beherrschung für Kundenbedeutung u. Reklame er. ordentlich, Beherrschung von Stenographie u. Schreibmaschine Bedingung. Es wird nur auf einen schickigen Herrn reflektiert, der zielbewußt und unerschrocken ist und dem Per sonal vorzuziehen kann. Ausw. u. I. Anbote möglichst mit Bild u. Zeugnis ab griffen erbeten unter K. A. 4109 an Rudolf Masse, Köln. 245

Wer löst dies Rätsel? Sie wenn Sie Ihren Kopf zusammen nehmen! Die richtige Lösung berechtigt Sie zur Teilnahme an unserem großen Preisauschreiben. Die einzige Bedingung die wir an Ihre Beteiligung knüpfen, ist, daß Sie Ihr Interesse für den Badischen Beobachter befunden, indem Sie ihm einen neuen Abonnenten zuführen. Für jeden neu gewonnenen Bezahler schreiben wir Ihnen ein Los gut. Beginnen Sie sofort mit der Werbung! Es winken Ihnen hohe Preise. Bestellformulare auf der Rückseite. Werbematerial stelle wir Ihnen auf Wunsch zur Verfügung. Verlag des Badischen Beobachters

Togal - Tabletten hervorragend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen. Togal stillt die Schmerzen u. schenkt die Ruhe aus. Fragen Sie Ihren Arzt nach Apotheken erhältlich. St. 12.6% Lth. 04 C-in. 74.3% C d sac. d100A-m/um

Handel u. Volkswirtschaft.

Vom süddeutschen Produktenmarkt.

Mannheim, 6. März. Der Getreidemarkt war verschiedenen Einwirkungen unterworfen. Im ganzen kann seine Haltung als stetig bei mässigem Geschäft bezeichnet werden. Die starken Anregungen früherer Wochen fehlen und die diesmalige Meldung aus Winnipeg, dass der verfügbare Exportüberschuss der Saison zwischen 65 und 85 Millionen Bushels betragen werde, war auch nicht dazu angetan, die Kaufkraft anzuregen. Trotz alledem hält der Grosshandel an der Auffassung fest, dass mit der fortschreitenden Jahreszeit neue starke Deckungskäufe erforderlich werden. Verstärkt wurde diese Auffassung durch Meldungen vom Londoner Frachtmärkte, wonach dort zu Beginn dieser Woche neuerdings Tonnage in bedeutendem Umfange für Mehlforderungen aus den Vereinigten Staaten nach Russland abgeschlossen wurde. Die Abschlüsse erstreckten sich bereits auf Verschiffungen bis zum 10. April hinaus. Der Wunsch, die Schiffe nach freiem Ermessen entweder nach der Ostsee oder nach dem Schwarzen Meer dirigieren zu können, hat zu einer Versteifung der Raten nach dem Schwarzen Meer geführt, weil sich für die Schiffe weniger Aussicht bietet, von dort aus Rückfrachten zu erhalten. Sie wünschen deshalb auch genaue Angaben darüber, ob die Schiffe nach dem Süden oder Norden Russlands zu gehen haben. Hier lauten die Forderungen im Cif-Geschäft zuletzt für die 100 kg wie folgt: Rosa Fé-Weizen 79 kg Fl. 19,25 cif Antwerpen; Baruso 79 kg Fl. 19 cif Antwerpen; Kansas Fl. 19,80 cif Rotterdam; desgl. Juli/August Fl. 17, desgl. August/September Fl. 16,70, Australweizen Fl. 19 und indischer Weizen Fl. 18,50 transbordiert Antwerpen. Von Inlandsgetreide war Braugerste etwas reichlicher angeboten, je nach Qualität und Herkunft mit 27—32 Mk. die 100 kg frei Mannheim; ostpreussische Gerste kostete 32 Mk. frei Mannheim; Australgerste von sehr schöner Beschaffenheit war mit 36

Mark am Markte, lässt bei diesem Preise jedoch keine Rechnung. Untergeordnete Gersten waren ziemlich scharf angeboten ohne viel Interesse zu begegnen; Futtergersten wurden mit 22 Mk. frei Mannheim gehandelt. Inländischer Hafer ging mit 18—20 Mk. um; Ausstich-Qualitäten, für Saat zwecke geeignet, wurden zu 25 Mk. die 100 kg gehandelt. Mais ging mit Sack zu 22,50 Mk. die 100 kg um. Futtermittel hatte in den letzten Tagen auf die kältere Witterung vermehrte Nachfrage. Verlangt wurden für die 100 kg Malzkeime mit Sack 19—20 Mk.; Bietreber mit Sack 22 Mk. frei Mannheim; französische und englische Herkünfte etwa 50 Pfennig billiger erhältlich; Trockenschnitzel mit Sack 14 Mk. frei Mannheim, lose, ohne Sack 12,50 Mk. ab süddeutscher Fabrikation; Torfmelasse 8,25 Mk. Haherschalenmelasse 11,50 Mk. die 100 kg frei Mannheim, zweihändig etwas billiger; Rapskuchen 18,25—18,75 Mk.

Das Mehlgeschäft verlief sehr ruhig; nach einigen Tagen besserer Nachfrage trat solche nicht mehr auf. Die Mühlen gingen gegen Wochenschluss mit ihren Forderungen für den Doppelzentner Weizenmehl von 45,50 bis 45,75 wieder auf 45 zurück, für Roggenmehl von 40 auf 39 Mk., für Futtermittel verlangen sie gegenwärtig 16 bis 17 Mk., je nach Fabrikat. Mitteldeutsches Weizenmehl, aus rein inländischem Getreide hergestellt, wurde bis herunter zu 31,50 ab Station angeboten. Für Roggenmehl verlangte die zweite Hand 38 bis 38,50 Mk., für Roggenauszugsmehl, per März-April 41,75. Französisches Mehl wurde mit 9 Dollar gehandelt ab Grenze. Von amerikanischen Mehlen wurden angeboten Spring patent 11,60 Doll., Manitoba patent Doll. 11,50, Kansas patent Doll. 11, Fancy Straight Doll. 10,90, Spring White Straight Doll. 10,85, Manitoba Straight Hard Doll. 10,70, Kansas, First Clear, Doll. 10 alles cif Amsterdam, holländisches Export-Patentmehl wurde mit Doll. 9,85 cif Seehafen angeboten. Georg Haller

Vom süddeutschen Tabakmarkt.
Mannheim, 6. März. Die Steuervorlage, die für überseeische Tabake einen höheren

Schutzzoll vorsieht, hat bis jetzt noch keinen Einfluss auf den Handel gehabt. In der Berichtswoche wurden einige grössere Posten 1923er und 1924er Tabake gehandelt, wobei sich die Preise für 1923er zwischen 50 und 60 Mark bewegten. Die Nachfrage scheint anzuhalten und einige Belebung des Geschäfts herbeizuführen. Die Winterfermentation der 1924er Tabake in den Magazinen ist jetzt nahezu beendet und brachte eine sehr günstige Entwicklung dieser Tabake. Rippen unverändert, Preise für überseeische Rippen 10 Mark, inländische Rippen ohne Angebot. G. Haller.

Weinmarkt in Offenburg. Das Interesse für den 47. Weinmarkt am nächsten Dienstag ist sehr reger. Zum Verkauf werden 5274 hl Wein angeboten werden. Zur Versteigerung kommen Jahrgänge von 1919 bis 1924. Ausgegeben werden Weine aus dem Ortenau, aus der Achern-Bühlergegend, vom Kaiserstuhl und aus dem Markgräflerland.

Berlin, 7. März.
Die heutigen Devisenquotierungen stellen sich wie folgt:

	6. März.		7. März.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	167,54	169,96	167,50	169,81
Buen-Aires	1,66	1,67	1,66	1,67
Brüssel	21,15	21,47	21,93	21,47
Oslo	64,62	64,23	65,87	64,23
Kopenhagen	75,19	74,79	75,11	74,84
Stockholm	113,03	113,30	113,05	113,34
Helsingfors	10,55	10,59	10,56	10,59
Italien	17,08	17,42	17,16	17,42
London	20,00	20,12	20,00	20,10
New-York	4,19	4,20	4,19	4,20
Paris	21,47	23,54	21,74	22,57
Schweiz	80,72	81,10	80,69	81,10
Spanien	59,43	59,87	59,53	59,67
Lissabon	18,97	20,02	19,77	20,02
Japan	1,68	1,65	1,69	1,64
Rio de Jan.	0,48	0,47	0,46	0,47
Wien	56,13	5,92	59,13	5,92
Prag	12,44	12,40	12,44	12,43
Jugoslawien	6,72	6,91	6,75	6,90
Budapest	5,79	5,88	5,79	5,83
Sofia	3,05	3,06	3,05	3,06
Danzig	79,34	73,65	79,32	79,83

Karlsruher Landesbuchauszüge.

Sterbefälle. 4. März: Karola Freim, 67 Jahre alt, Diersburg, ledig, 67 Jahre alt, Privat; Emma Huber, 47 Jahre alt, Ehefrau von Paul Huber, Oberpostkassier; Magdal. Trübler, 65 Jahre alt, Ehefrau von Johann Trübler, Maurer. — 5. März: Ruth Schmitt, 1 Jahr 1 Monat 5 Tage alt, Vater Hermann Schmitt, Maschinenarbeiter. — 6. März: Gustav Eisele, Ehemann, 84 Jahre alt, Lokomotivführer a. D.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Samstag.
Das Hochdruckgebiet hat sich weiter in der Richtung nach den Azoren zurückgezogen, während das Tiefdruckgebiet sich südwärts ausbreitet. Unter dem Einfluss ziemlich kalter, wasser-dampfreicher Luftströme vom Nordmeer dauert in Mitteleuropa das trübe, regnerische Wetter an. Die höheren Lagen der Mittelgebirge haben noch leichten Frost. Eine Druckstörung über Frankreich bringt in Baden heute wieder Niederdrücke (Hochschwarzwald Schnee). Ein weiterer Tiefdruckausläufer dringt fühlbar von Island vor. Das rauhe, meist trübe Wetter mit Regen in der Ebene und Schnee im Gebirge dauert fort.

Vorausichtige Witterung am Sonntag, den 8. März: Fortdauer der meist trüben, regnerischen Witterung (Hochschwarzwald Schnee und leichter Frost), Temperatur wenig verändert nordwestliche Winde.

Wasserstände des Rheins am 7. März, morgens 6 Uhr.
Schusterinsel 47, gef. 3; Rehl 163, gef. 5; Nagau 327, gef. 3; Mannheim 224.

Für die Redaktion verantwortlich:
Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilh. Jöhner, Karlsruhe i. B., Hauptstr. 11. Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. J. H. Weber, für Nachrichten und Anzeigen: Dr. J. H. Weber, für Lokales und Chronik: Hr. Zanic, für Anzeigen und Bekanntheit: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstr. 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Berliner-Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 23, Bräunle-Str. 13.

Kathol. Bürger-gesellschaft Konstantia.
Unser treues Mitglied
Gustav Eisele
Lokomotivführer a. D.
ist in die ewige Heimat abgerufen worden. Wir bitten, seiner im Gebete zu gedenken.
Die Beerdigung findet am Montag, 9. März, nachm. 1/2 2 Uhr statt.
Traueramt: Diensttag, vorm. 9 Uhr in der Liebfrauenkirche
Trauerb.: Werberstr. 26, 1314
Karlsruhe, 7. 3. 1925.
Der Vorstand.

Persil das unübertroffene Waschmittel
halbe Arbeit billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Harmonium
2 Reg. Mk. 220.—
9 Reg. Mk. 275.—
13 Reg. Mk. 390.—
Zahlagangabteilung
Frankfurterstr.
Lang
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 167/1 Tel. 1067
Salamanderschuh aus.

SDG Südd. Disconto-Gesellschaft A.G.
KARLSRUHE
GEGENÜBER DER HAUPTPOST
Wertbeständige Spareinlagen bei günstiger Verzinsung
DEPOSITENKASSE MARKT WECHSELSTUBE HAUPTBAHNHOF DEPOSITENKASSE WERDERPLATZ

Photo's
für Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pesler
Photo. Atelier
Gröbprinzenstr. 3.
Echter Schwarzwälder Speck 1918 eingetroffen. Joller Nachf., Schützenstr. 43.

Heirat.
Für meine Vermaante gebild. Fräulein, Ende 30, v. angenehmen, guten Charakter, tüchtig im Haushalt mit Vermögen, suche ich Herrn (ledig) in gesicherter Position auch Witwer m. A. Distrikt. Ehrenw. Off. u. 1912 an die Geschäftsst.

Beim Stadt Waisenmeister, Schlachthausstr. 17, befinden sich folgende Hundstunde:
1 Forderter m., 1 Binscherbastard w., 1 Binscher m., 1 Dackelbastard m., 1 Rotweiler w., 2 Schäferhunde m. Nicht innerhalb 8 Tagen vom Eigentümer abgeholt Tiere werden getötet bezw. versteigert. 1303 Karlsruhe, 6. 3. 1925.
Stadt. Schlacht- und Viehhofamt

Gar. rein erstkl. Qualitäts-Bienen-
Honig
(keine minderwertige, Auslandsware) verlesen in Postfässern von 1 1/2 Pfund an
Großhandlung Eberbach
Se. Billigster Preis auf Anfrage.

Erstkl. Gesangs-Unterricht
italienische Schule, für alle diejenigen, die ihre Stimme in höchstvollendeter Technik ausbilden lassen wollen. — Auch Minderbemittelte kommen in Frage. Angebote u. 1906 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Belegheinstauf!
Für Kirche oder Schule
Harmonium
erstkl. Fabrikat hervorragende Tonwille 16 Register Eichen 3. Ausnahmungspreis zu Verkauf
H. Herrmann, Pianof. Baden-Baden
Spiegelstr. 11, Küchenbühnen, Wäschekabinen, Handbäder etc. billig zu verkaufen. Kaiserstr. 65 III.
Zu verkaufen: Eine wenig gebrauchte Nähmaschine für Schneidermeister (Junfer u. Hub). 1210 Gartenstr. 97 III 118.

Josef Goldfarb
Der Schneider
des elegant gekleideten Herrn.

„Blitz“
von Herrenstr. 56 nach 1292
Augustastr. 1a
verlegt habe. Es ist mir nun möglich mein Geschäft in der gleichen Weise der Vorzeit zu betreiben u. meine wertvollen Kunden stets auf das pünktlichste und billigste zu bedienen.
:: Kostlose Abholung und Zustellung der Kleider. ::
Telefon 3384 **Ludwig Gramlich** Telefon 3384

Offenburger Weinmarkt
10. März 1925, 12—3 Uhr nachmittags

Warum kommen Sie nicht zu uns mit Ihren Druckarbeiten?
Wir haben eine Spezialabteilung, die alle Geschäftsdrucksachen mit besonderem Geschmack herstellt. Sie werden gut und nicht teuer bedient. Selbst die kleinsten Aufträge erledigen wir mit Sorgfalt
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe
Adlerstr. 42 • Fernruf 535 u. 572 • Postfach 4844

Geworben!
Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Badischen Beobachter“ ab sofort — ab 15. März — ab 1. April — zum regelmäßigen Bezug.
(Nichtgewünschtes durchstreichen.)
Name u. Stand:
Ort u. Straße:
Diese Bestellung ist eingeleitet von:
Name u. Stand:
Ort u. Straße:

Geworben!
Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Badischen Beobachter“ ab sofort — ab 15. März — ab 1. April — zum regelmäßigen Bezug.
(Nichtgewünschtes durchstreichen.)
Name u. Stand:
Ort u. Straße:
Diese Bestellung ist eingeleitet von:
Name u. Stand:
Ort u. Straße:

Das ganze Jahr hindurch
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren.
Verkauf von Puppen und Puppenartikeln
Erste Karlsruher Puppenklinik **H. Bieler** Kaiserstr. 223
zwischen Douglas-u. Hirschstr.

Während der Ausstellungs-Woche

Extra-Preise in Damenhüten



Liseret-Hut
kleids. Form
mit Band 3.75



Liseret-Hut
mit Band u.
bunt. Borte 3.50



Liseret-Hut
mit breitem
Ripsband 5.75



Rembrandt
Fantas.-Gefl.
m. Ripsband 6.50

Ungarn. Hüte Glanz-geflecht 2.75 Liseret 3.50—5.50



Rembrandt-Hut
feine
Litze 10.50



Seiden-
Hüte
a. Panette m. Borte
8.50



Liseret-Hut
flotte Gar-
natur 6.25



Jäckie-
Mütze
aus Stoff
3.25



Jäckie-
Mütze
aus Leder
8.75



Tagal-Hut
fein. Geflecht
flotte Form 8.50



Seiden-
Hüte
aus Panett
14.50



Liseret-Hut
flotte
Frauenhut 10.50

Kinderhüte



Liseret-Hut
Glocke 6.50



Liseret-Hut
Schute mit
Band 5.75

Blumen

Pique 2 Rosen	0.40
Pique 6 Sammetblumen	0.65
Monturen	0.95

Strohborte

Stücke von 20—25 Meter
per Stück 3.00

Kinderhüte



Liseret-Hut
aufgeschla-
gene Form 5.75



Glocke
buntes Ge-
flecht 6.25

H T I E R M A T Z N

**Die schönsten
Kommunion-Kleider**
in größter Auswahl
finden Sie bei uns

Preislisten 9⁷⁵ 13⁵⁰ 16⁵⁰ 20.— usw.

Hugo Landauer
Das große Spezialhaus
für Damen- u. Kinderkonfektion

Spanischer Garten

Offertiere solange Vorrat reicht:

- Spanische Orangen pro St. von 6 Pfg. an, 10 St. 55 Pfg.
- Citronen von 5 Pfg. an, 10 Stück 45 Pfg.
- Erstklassige Essefeigen pro Pfund 60 Pfg.
- ff. Tunis-Datteln pro Pfund 1.60
- Haselnüsse u. Paranüsse pro Pfund 1.20

Stets frisch geröstete Erdnüsse pro Pfund 90 Pfg.

Ferner: frische Weintrauben, Bananen, Ananas usw.

JUAN FONT
Hauptgeschäft: Kaiserstr. 227 — Telef. 630.
Filiale Waldhornstr. 25 Eingang Kaiserstrasse, NB. Beide Geschäfte bleiben von 1/9 Uhr bis 7 Uhr ununterbrochen offen. 1290

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.
Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.
Für die Devisenabteilung: Nr. 4439, 4440, 4441.

Chaiselongue
neue von
35 Start an

Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstr. 25

Automobil-Centrale

Schoemperlen & Gast
KARLSRUHE
übernimmt die Ausführung von Reparaturen an Last- und Personen-Automobilen sämtl. Systeme in besteingerichtetem grossen Werk
Spezialeinrichtung für d. Instandsetzung von

B E N Z

Last- u. Personenwagen. Lager an neuen u. durchreparierten Lastwagen all. Typen. Anhänger in all. Grössen erst. deutsch. Fabriken

Werkstätten und Büro: Sofienstr. 74, 76, 78, auch zugänglich vom Mühlburger Tor. Fernruf 540 u. 541

C. Reinholdt Sohn
INH.: HEINRICH KOCH
Kaiserstraße 161, Ecke Ritterstraße

Kommunikanten-Uhren

in Gold, Silber und Metall

Bestecke / Trauringe

in bekannt guten Qualitäten

1228
Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeit

Sozialhygienische Ausstellung
für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus u. der Geschlechtskrankheiten

veranstaltet von den 880
Badischen sozial-hygienischen Fachverbänden,
in der Zeit vom 3.—22. März d. Js.
in der Stadt. Ausstellungshalle.
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends / Eintritt 20 Pf.
Am Sonntag, den 8 bis einschli. 22 März 1925 jeweils nachmittags von 4—5 Uhr ärztliche Führung durch die Ausstellung.

AGO-Ausstellung

am 7., 8., 9. März 1925
in der Ausstellungshalle
KARLSRUHE

Der unsterbliche Schuh.

Geöffnet von morgens
8 Uhr bis abends 7 Uhr.
Eintritt 50 Pfennig. 1322

Vorteilhaftes Angebot!

- Weisse Cratone, 80 cm breit, per Meter 0.56
- Rohnesse, 160 cm breit, für Betttücher u. Oberbetttücher, kräftige Ware per Meter 1.90
- Hauslud, weiß, 150 cm breit, schwere, kräft. Ware für Betttücher per Meter 2.10
- Halbleinen, weiß, 150 cm br., gute Qual., p. Mtr. 2.20
- Damast, weiß, 130 cm breit per Meter 2.20
- Gerstenkornhandtücher, p. Mtr. 0.60
- Tischzeug, weiß, 130 cm breit per Meter 2.50
- Hosenzeuge, per Meter 3.80, 3.60
- Mandresler, p. Mtr. 4.50, 4.—, 3.20
- Herrenkleiderstoffe, p. Qual. 16.—, 14.—, 12.—, 10.—, 6.50, 3.90
- Damenkleiderstoffe, per Mtr. 1.50

Große Auswahl in 1298
Bettbarbetten u. Matragendrellen
Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eing. Kreuzstr. gegenüber der St. Kirche
Verkaufsort 1 Treppe hoch.

**Badisches
Landestheater**
Sonntag, 8. März 1925
F 17

Die Frau erbt.
Große Oper
von B. N. Mosart.
Musikal. Leitung: Wilh. Schöppe. — Spiel-
leitung: Carl Stang.
Personen:
Sarastra Dr. Bucherpfennig
Lamino Rentier
Erscher Sprecher
König der Rache
Pamina Hof-Beckmann
Esterchen Stetschen
Damen d. Königin d. Nach-
Erlie Gende
Heille Wenzel
Bavagene Hoffmann-Deuber
Bavagene Heuler
Bavagene Metel
Anfang halb 7 Uhr
Ende halb 10 Uhr
Preise: Opernhaus 1. bis
8.— Mtr. 1251
Sonstiges
Reineinstudiert:
**Die Schmetterlings-
schlacht.**
Schauspiel in 4 Akten von
Germann Ebermann.
In Szene gesetzt von
Elio Steinberg.
Personen:
Frau Degenheim
Effe Frauenhofer
Baura Clement
Roff Wuchhammer
Roff
ihre 3 Töchter
Wilh. Vogel Groß
Einfelmann Gemmede
Max Streuninger
Richard Reiter Albrecht
Dr. Hofminko Brand
Anfang 7 Uhr.
Preise: Operhaus 1. bis
3.80 Mtr.

Zum Goldenen Faß Wielandt-
bekannt durch seine guten Weine. —
Eigene Schlichtung. — Hausgemachte
Wurstwaren. 826
W. Genter.